

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portoguschlag von 8 Frs. 1/2-jährlich. - Zuschriften und Geldsendungen franco. - Manuskripte werden nicht zurückgestellt. - Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. - Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 102.

Dienstag, 9. Mai 1893.

XIV. Jahrgang.

Die deutsche Heeres-Reorganisation.

Bukarest, 8. Mai 1893.

Der Vorabend einer Entscheidung, so folgenschwer vielleicht, wie solche seit Aufrihtung des neuen Reiches für Deutschland noch nicht gefallen, er ist mit der Plenarberatung der Heeresvorlage im Reichstage angebrochen. Die noch vor kurzem bestandene Wahrscheinlichkeit, daß es zu einer friedlichen Verständigung zwischen dem Parlament und der Regierung kommen werde, ist inzwischen bedeutend zusammengeschrumpft. Den Führern der freisinnigen Partei scheint es gelungen zu sein, die drohende Sezession in ihrem Lager zu meistern, so daß nur ganz vereinzelte Mitglieder von dem starren Non possumus lassen werden. Dem Freiherrn v. Huene, einem ehemaligen Kavalleriemajor, der lange Jahre hindurch die militärische Autorität des klerikalen Zentrums gewesen ist, stehen für den Abschluß einer Verständigung mit dem Reichskanzler kaum mehr als zehn Parteigenossen zur Seite. Endlich sind gegen alle Erwartungen die zehn Entschlossenen in dem Reichstage erschienen, um dort zum Vortheile Frankreichs die Militärvorlage stützen zu helfen. Mag auch die Rede des Reichskanzlers Caprivi bei allen großen Parteien einen wohlthuenden Eindruck geübt, die Konservativen durch den ihnen gewidmeten Dank, die National-liberalen durch die Anerkennung für Bismarck, die Freisinnigen und das Zentrum durch liebenswürdiges Entgegenkommen und streng verfassungsmäßige Haltung befriedigt haben; der zweite Kanzler des deutschen Reiches versteht nun einmal nicht, Enthusiasmus zu erregen und die Gemüther mit sich zu reißen. Ueberdies verdoppelt der Hinblick auf die voraussichtlich nahe bevorstehenden Neuwahlen das Uebergewicht der Parteiinteressen über die patriotischen Erwägungen. So ist denn die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgang bis auf einen matten Schimmer verblaßt. Nur die Stimmenhaltung starker Bruchtheile der Freisinnigen und der Klerikalen könnte die Annahme des von Caprivi als für die Regierung vorläufig annehmbar bezeichneten Huene'schen Antrages ermöglichen. Denkbar ist eine solche Eventualität immerhin; glaubhaft jedoch ist sie im Moment nicht.

Die anderen Anträge, so derjenige der meisten Freisinnigen auf Erhöhung des Rekrutenkontingents derart, daß auch nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen der gegenwärtige Präsenzstand erhalten bleibe, und der etwas darüber hinausgehende, vom Grafen Preysing, einem hervorragenden bairischen Klerikalen, wieder aufgenommene, in der Kommissionsberatung gefallene Antrag des klerikalen Fanatikers Lieber, haben keinerlei Chancen. Die Diskussionen drehen sich sonach um den Vorschlag Huene's, welcher der Regierungsvorlage noch näher kommt, als der durch Caprivi's schroffe Zurückweisung leider weifenlos gewordene Vermittlungs-Vorschlag Bennigsen's es that. Jene Vorlage verlangte bekanntlich die Erhöhung des Präsenzstandes um 72.037 Mann, und zwar 53.000, um das durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit herbeizuführende Minus auszugleichen, so daß die Stärke der Friedenskadres unvermindert bleibe und die Ausbildung der Mannschaften nicht geschädigt werde, und den Rest für Aufstellung vierter Bataillone, welche die Ergänzung- und ähnliche, die Kraft zur Drillung der Mannschaften beeinträchtigende Arbeiten übernehmen sollen, und zur Vermehrung der Artillerie, der Kavallerie und der technischen Truppen. Freiherr v. Huene will jene Erhöhungsziffer um 13.800 Mann — und dementsprechend die Zahl der neuen Unteroffiziere um 1095 — reduzieren, bietet also 16.000 Mann mehr, als Bennigsen bewilligen wollte. Außerdem soll die Vermehrung nicht im ganzen Umfange gleich im ersten Jahre durchgeführt, die Zahl der Neuformationen bei den Spezialwaffen beschränkt, die Vermehrung der Kavallerie ganz unterlassen und derart eine Ersparnis im nächsten Jahre von 15 und dauernd von 9 Millionen erzielt werden.

Die von dem Antrage erstrebte Verminderung der Lasten ist eine so bescheidene, daß die Tendenz zutage

liegt: nur den Schein einer Milderung zu retten. Eine prinzipielle Differenz besteht zwischen Caprivi und Huene nicht, Allerdings existirt solche eigentlich auch zwischen der Reichsregierung und den oppositionellen Parteien, von den Sozialdemokraten abgesehen, nicht. Freisinnige und Klerikale haben eine ansehnliche Vermehrung der Rekrutenzahl und der Millionen des Heeresbudgets als Äquivalent für die gesetzliche Feststellung der zweijährigen Dienstzeit — vorläufig auf fünf Jahre — angeboten; sie haben sich damit für die Nothwendigkeit einer Verstärkung der deutschen Wehrkraft ausgesprochen und haben nur um das Maß der zu bringenden Opfer. Das ist kein Streit um Grundsätze. Der freisinnigen Partei wird ihr seit zweiunddreißig Jahren fest gehaltener Programmpunkt erfüllt: zweijährige Dienstzeit für die Infanterie und volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die Kriegsverwaltung geht in ihren Konzessionen noch über diesen Punkt hinaus, da sie die zweijährige Dienstzeit auch bei der Fußartillerie vorschlägt. Es liegt also für diese Partei kein moralischer und politischer Zwang vor, als fest geschlossene Masse gegen alle Vermittlungsanträge zu stimmen, vielmehr wäre, statt der geübten eisernen Disziplin, die volle Freiheit der Abstimmung für alle Mitglieder — wie solche Freiheit vom Zentrum beschloffen ist — gerecht und vernünftig. Sie liegt zudem im eigensten Interesse der gesammten deutschen Nation und besonders des deutschen Liberalismus.

Denn es gilt, über die nächsten Wahlen hinweg an die ganze nächste Legislaturperiode zu denken. Der Unstern, welcher über der Militärvorlage seit deren Geburt leuchtet, hat auch das zufällige Zusammentreffen der großen Entscheidung mit einer durch ganz Deutschland gehenden und an allen Parteiverbänden rüttelnden Unzufriedenheit ob der wirtschaftlichen Lage und mit den bairischen Landtagswahlen herbeigeführt. Die bairischen Klerikalen bilden den festen Kern des Zentrums, an den sich die rheinisch-westfälischen und die schlesischen anschließen. Die klerikalen Wähler sind zumeist Bauern und diese werden jetzt von der im Nordosten Deutschlands zuerst entspannten agrarischen Bewegung mitgerissen. Sind auch Interessen und Ziele der ostdeutschen und der west- und süddeutschen Landwirthe verschiedene, so ist doch Allen gemeinsam eine ingrinnige Verstimmung. Die römisch-katholischen Bauernschaften entringen sich deshalb in hellen Haufen der geistlichen Leitung und ordnen sich wenigstens teilweise der Führung fanatischer Dämagogen unter. Aus Furcht vor diesen Massen wagen fast alle klerikalen Deputirten und besonders die bairischen nicht, vor die Wähler zu treten, nachdem sie unmittelbar neue, unerhörte Steigerungen der Lasten votirt hätten. Ganz anders werden die Verhältnisse liegen, wenn die Klerikalen im bairischen Landtage eine stattliche Majorität errungen und vor den Reichstagswählern fünf Jahre lang Sicherheit haben. Bisher ist die Gewalt der Ultramontanen über Baiern nur durch das feste Zusammenstehen aller Liberalen abgewehrt worden; tritt jedoch im Reichstage eine scharfe Sonderung zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen ein, dann ist die Allianz beider Parteien bei den bairischen Landtagswahlen erschwert, und der zweitgrößte deutsche Staat fällt unter klerikale Herrschaft. Nach den Neuwahlen zum Reichstage dürften darauf die siegreichen Klerikalen gegen die Auslieferung der Schule an die Kirche und die Rückberufung der Jesuiten gern die Militärvorlage genehmigen und so auch im Reiche die dominirende Stellung gewinnen. Solch' trübe Aussichten sollen für die deutschen Liberalen eine Verständigung mit der Reichsregierung immer noch willkommener erscheinen lassen, als einen Wahlkampf, von dem im Vornherein feststeht, daß er keine liberale Majorität bringen, aber eine ansehnliche Zahl anarchistischer Elemente ins Parlament erheben wird.

Ein Berliner Telegramm meldet, daß der Antrag Huene abgelehnt, der Reichstag aufgelöst und die Neuwahlen auf den 15. Juni ausgeschrieben worden sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Termin für den Zusammentritt der Delegationen ist nunmehr definitiv festgesetzt, und zwar werden sich die Delegationen Dienstag am 25. Mai in Wien versammeln und am 27. Mai durch die kaiserliche Thronrede feierlich eröffnet werden. — Man schreibt der „All. Ztg.“ aus Wien: In Betreff der Interpellationsantwortung über die antisemitischen Exzesse in Kolin seitens des Statthalters Grafen Thun im böhmischen Landtage, welche der Graf zu einer geharnischten Beurtheilung der antisemitischen Bewegung überhaupt benutzte, hatten die Antisemiten, wie sich in ihrem Hauptorgan zeigt, nicht übel Lust, die Erklärung des Statthalters so darzustellen, als hätte dieselbe nur die persönlichen Ansichten des Grafen zum Ausdruck gebracht, und als sei dieselbe nicht als eine amtliche, das Urtheil der Regierung über das Treiben der Antisemiten wiedergebende Erklärung aufzufassen. Die Unzulässigkeit einer solchen Deutung ist zwar für Jedermann klar, aber es muß dabei noch hervorgehoben werden, daß die amtliche Erklärung der Regierung nicht bloß den Vorgängen in Kolin, sondern den antisemitischen Exzessen überhaupt gegolten hat. Der Versuch des Antisemitenorgans, den Schein zu erwecken, als gingen die Vorfälle in Kolin die hiesigen Antisemiten nichts an, ist um so unglücklicher, als einer ihrer Führer, der Mechaniker Schneider, sich im offenen Landtage in unqualifizirbarer Weise gebrüht hat, anlässlich der Exzesse in Kolin dort anwesend gewesen zu sein. In der Verwaltungskommission des ungarischen Abgeordnetenhauses haben die Beratungen über das Gesetz, betreffend die Zivilmatriken, bereits begonnen. Besondere Beachtung fand eine Rede des Abgeordneten Ludwig Horvath des Bruders Balthasar Horvath's. Ludwig Horvath gehört dem liberalen Flügel der Nationalpartei an, und seine Rede beweist, daß es auch in dieser Partei Elemente gibt, welche die Durchführung des kirchenpolitischen Programmes ehrlich anstreben und nicht geneigt sind, sich von der Grafen-Fraktion dieser Partei ins Schlepptau nehmen zu lassen. — Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Korr.“ betont, daß der gegenwärtige Aufenthalt des Monarchen in Budapest einen hochbedeutenden Eindruck mache; durch denselben werde eine beruhigende Wirkung auf die Gemüther ausgeübt und die Stellung der Regierung befestigt. Daß die Position des Kabinetts sich noch gebessert hat, beweise auch die Haltung des Magnatenhauses. Es lasse sich mit Bestimmtheit behaupten, daß die angedrohte Demonstration des Magnatenhauses gegen die Kirchenpolitik des Kabinetts anlässlich der Budgetdebatte nicht stattfinden werde. Der Episkopat selbst wolle keine solche Demonstration. Angesichts der von der Regierung bereits eingebrachten kirchenpolitischen Vorlagen ist die gesammte liberale Partei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Regierung ihre Zusage in Betreff der Vorlage über die Zivilehe streng einhalten werde. Das Vertrauen der Regierungspartei auf das Kabinet Bekkerle schlage daher immer tiefere Wurzeln.

Serbien.

Nach Belgrader Meldungen ist die Stellung des Metropolitens Michael ernstlich erschüttert, so daß seine Resignation kaum mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Derselbe ist immer ein liberaler Parteimann gewesen, aber während der jüngsten liberalen Ära hat er seine liberale Gesinnung gar zu ungenirt in den Vordergrund geschoben und sich dadurch bei den beiden anderen Parteien, den Radikalen und den Fortschrittlichen, geradezu unmöglich gemacht. Der Metropolit hat den nahen Sturz seiner liberalen Freunde nicht geahnt, sonst hätte er sich wahrscheinlich etwas vorsichtiger verhalten. Auch bei Hofe ist das Ansehen des Migr. Michael wegen seiner zweideutigen Haltung in der Befragung der königlichen Eltern, sowie wegen seines unverkennbaren Groles

über den Zusammenbruch des liberalen Regimes auf den Nullpunkt gesunken. In dem gesammten niederen Clerus besteht schon lange eine unüberwindliche Antipathie gegen den Metropolit, weil er den Absolutismus, welchem sich die orthodoxe Geistlichkeit in Rußland fügen muß, nach Serbien verpflanzen will, während doch die serbischen Popen meist radikale Politiker sind und als Deputierte in der Stupschina eine Rolle spielen und daher durchaus nicht die Neigung haben, sich von ihrem Kirchenoberhaupt nach russischer Manier behandeln zu lassen. Bei der gegenwärtigen Lage in Serbien befindet sich daher Metropolit Michael völlig isolirt, und es erscheint daher ziemlich naheliegend, daß in ihm das Bedürfnis erwachen muß, sich zur Ruhe zu setzen. Es ist beinahe selbstverständlich, daß mit dem Sturze Ristic' und Belimarkovic' auch über die Stellung des Metropolit Michael die Entscheidung gefallen ist. — Aus Belgrad wird unter 5. d. gemeldet: Das heute erschienene Manifest des Centralausschusses der liberalen Partei hebt die Erfolge der liberalen Regierung hervor und beschwert sich darüber, daß die Partei durch den Staatsstreich von dem Gebiete der erspriesslichen Wirksamkeit verdrängt wurde. Das Manifest polemisiert sodann gegen den Inhalt des die Stupschina auflösenden Utlas und behauptet, daß sich die Stupschina in verfassungsmäßiger Weise konstituiert habe. Das Manifest erklärt, die liberale Partei könne und werde auch nicht mit einem Worte, mit einer einzigen Handlung den geschaffenen verfassungswidrigen Zustand anerkennen. Deshalb werden auch die Liberalen an den Wahlen nicht theilnehmen und werden die Verantwortung für die anormalen Zustände Denjenigen überlassen, die sie geschaffen haben. Der Tag der Satisfaktion wird kommen, wir werden unsere Kräfte bewahren! Charakteristisch ist, daß in dem Manifeste die übliche Schlussformel: „Es lebe der König!“ nicht enthalten ist.

Bulgarien.

Die telegraphisch mitgetheilten Nachrichten über den Ausfall der bulgarischen Wahlen für die große Sobranje werden durch weitere Berichte in ihrem vollen Inhalt bekräftigt. Die Candidaten der Regierung sind an den meisten Orten ohne Widerstand durchgedrungen, so daß die Konstituante, die am 14. Mai a. St. in Tirnawa zusammentreten soll, einen durchaus regierungsfreundlichen Charakter aufweisen wird. Der Erfolg der Regierung ist umso größer, als diesmal 600 Abgeordnete zu wählen waren, eine Zahl, die der Opposition den größten Spielraum zur Entfaltung ihrer Kräfte gewährte. Ueberdies konnten sich die Wahlen, die während der Abwesenheit des Prinzen Ferdinand und Stambulows vorbereitet wurden, ohne irgend welchen Hochdruck von Seite der Regierung vollziehen. Die in Folge der Vernählung des Prinzen beantragte Verfassungsänderung wird daher eine staltliche Mehrheit finden, da der Werth, welchen das bulgarische Volk auf die Begründung einer Dynastie legt, augenscheinlich über die Bedenken bezüglich der katholischen Religion des ersten Thronerben die Oberhand gewonnen hat. — Fürst Ferdinand und Fürstin Marie Louise von Bulgarien werden heute in Fiume landen und mit einem Separatzuge über Agram und Brod nach Orsova fahren, von wo sie am 10. d. mit einem Donaudampfer die Reise nach Sifiova fortsetzen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 8. Mai 1893.

Tageskalender.

Dienstag, den 9. Mai 1893.

Protestanten: 9 Uhr. — Röm.-kath.: Gregor v Naz. Griech.-orient. Simeon.

Witterungsbericht vom 8. Mai. Witterungen des Herrn Meau, Opiter Viktorla-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 2.1 Früh 7 Uhr + 4. Mittags 12 Uhr + 10.2 Centigrad. Barometerstand 152.5 Zimmet bewölkt.

Vom Hofe.

Das Amtsblatt meldet: Am Freitag den 5. d., 2 Uhr Nachmittags, empfing S. M. der König S. G. den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Italiens, Grafen Curtopassi, in Audienz, der die Ehre hatte, S. l. Hoheit dem Kronprinzen die ihm von S. M. dem Könige von Italien verliehenen Insignien eines Ritters des Anunciata-Ordens in Gegenwart S. M. des Königs und S. l. Hoheit der Prinzessin Marie zu überreichen. — Ueber die Feier des Namenstages S. M. der Königin berichtet das Amtsblatt wie folgt: Am Sonnabend den 6. d., dem Namenstage S. M. der Königin, wurde um 11 Uhr Vormittags in der Metropolitankirche ein Te Deum seitens S. Em. des Bischofs in partibus Timusch, des Vikars der Metropole, im Beisein der Minister, S. G. des Metropolit der Moldau, S. Em. der Bischöfe, der Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften, der Präsidenten und des Generalstaatsanwaltes des Kassationshofes, der Mitglieder und des Staatsanwaltes des obersten Rechnungshofes, mehrerer Staatswürdenträger, der Generale und höheren Offiziere der Garnison, sowie zahlreicher anderer Notabilitäten. Detachements der verschiedenen Truppentkörper der Garnison waren im Hofe der Metropole aufgestellt. Da an diesem Tage ein Empfang bei Hofe nicht stattfand, beeilte sich eine große Anzahl von

Personen aus allen Schichten der Gesellschaft, durch Eintragung ihrer Namen in die Register des Palais, dem Souveräne ihre Glückwünsche darzubringen. Unser erhabene Monarch erhielt bei diesem Anlasse zahlreiche Glückwunschtelegramme, welche S. M. der Königin nach Segenhause übermittelt wurden. Die Stadt war den ganzen Tag über beslaggt. — S. l. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten am Samstag Nachmittags der zu Gunsten armer Kinder veranstalteten Feier bei. — Der Ministerpräsident Laszar Catargi und der Domänenminister P. Carp arbeiteten heute Vormittags mit S. M. dem Könige. — S. M. der König wohnte gestern Vormittags dem Gottesdienste bei, der in der katholischen Kapelle aus der Galea Calarascilor abgehalten wurde.

Personalnachrichten.

S. G. der Metropolit-Primas Jossif Gheorghian, der sich bekanntlich in's Kloster Caldarasciani zurückgezogen hat, war in den letzten Tagen leidend. Doch geht es S. G. jetzt bedeutend besser. Ueber die Badereise S. G. verlautet, daß sie Ende dieses Monats angetreten werden wird. — Der Domänenminister P. P. Carp ist heute Früh aus Tzibanești, zurückgekehrt, wohin er sich am Donnerstag Abend begeben hatte. — Der Kommandant des 1. Armeekorps, General Arion, hat sich Samstag Abend in seiner Eigenschaft als Mitglied der Kommission für den Kauf von Pferden aus dem Gestüt des jüngst verstorbenen vielfachen Millionärs Donica Siemoneacu nach Roman begeben. — Der zweite Delegirte der liberalen Versammlung in Jassy, Esarcu, hat darauf verzichtet, eine Audienz beim König zu verlangen, um S. M. die Resolution dieser Versammlung zu unterbreiten. — Die Herren Dem. Sturdza, B. Moechia und Ion Kalinderu sind aus Hermannstadt zurückgekehrt, wohin sie sich begeben hatten, um die rumänische Akademie bei dem Leichenbegängnisse ihres Präsidenten, G. Baritiu, zu vertreten. — Der Senator G. Panu hat die dreitägige Pause in der Thätigkeit des Parlamentes zu einer Reise nach Jassy benützt, woher er heute zurückgekehrt ist. — Der französische Divisionsgeneral Bonie verläßt heute Bukarest, um sich, wie bereits gemeldet, nach Ungarn zu begeben. — Der Brüsseler Importeur und Exporteur Theo Bray hat dem hiesigen Museum von Naturwissenschaften 7 Kisten, enthaltend Kollektionen, betreffend Naturgeschichtliches und Ethnographisches aus Amerika geschenkt, wofür ihm das Unterrichtsministerium heute im Wege des Amtsblattes seinen herzlichsten Dank ausspricht. — Das Amtsblatt veröffentlicht die königlichen Dekrete, durch welche die von den gesetzgeberischen Körperschaften votirten Gesetze, betreffend die Verleihung der rumänischen Staatsbürgerschaft an die Herren Ion G. Gaetan in Braila, Guste A. Toncu in Fontanele Distrikt Brahova, Maximilian Popoici in Bunasfa Herestrau und Ioan Soneriu in Bukarest sanktionirt werden.

Ministerrath.

Heute Abend findet unter dem Vorsitze des Herrn Laszar Catargi ein Ministerrath statt.

Parlamentarisches.

Die Vorlage zum Distrikts-Gesetze gelangt demnächst in der Kammer zur Verathung. Die Kommunal-Gesetzesvorlage dagegen wird wahrscheinlich bis zum Herbst zurückgestellt werden. — Der Gesetzesentwurf bezüglich Umgestaltung des Friedens-Gerichtswesens ist von sämtlichen Kammerabtheilungen mit geringen Abänderungen angenommen worden. Das Gesetz soll mit dem 1. April 1894 in Kraft treten und bedingt eine Vermehrung des Justiz-Budgets um eine Million. — Zum Berichterstatter für den Gesetzesentwurf bezüglich Feststellung und Einhebung der direkten Steuern ist der Senator Gr. Tocilescu bestellt worden. Die Vorlage ist von den Bureaus des Senats bereits angenommen und gelangt unmittelbar nach Erledigung des Gesetzesentwurfes bezüglich der Geistlichkeit zur Verathung. — Die Interpellationen der Herren C. C. Dobrescu und M. Delimarcu über die letzten Ausweisungen sind auf die Tagesordnung der heutigen Kammer Sitzung gesetzt worden. — Die Delegirten der Kammerbureaus für die Ueberprüfung der Sanitäts-Gesetzesvorlage sind für heute ins Ministerium des Innern einberufen worden, um die Vorlage in Gemeinschaft mit dem Ministerpräsidenten L. Catargi durchzuberathen. Der Generaldirektor des Sanitätswesens Herr Dr. Felig wird dieser Sitzung beiwohnen. Mehrere Delegirte sind entschlossen, an der Vorlage, welche bekanntlich vom Senat bereits angenommen ist, gewisse Abänderungen vorzunehmen. — Freitag fand in Slatina die Ersatzwahl für den verstorbenen Senator Munteanu statt. Von den zwei unabhängigen Kandidaten C. Colibascanu und Major Maican siegte ersterer mit 72 Stimmen (letzterer erhielt nur 22). Der liberale Kandidat Meitani hatte wegen absoluter Aussichtslosigkeit gar nicht einmal die Stimzetteln vertheilen lassen.

Das Memorandum,

welches die Generalvereinigung der im Lande geborenen Israeliten S. M. dem Könige, der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet hat, ist uns eben zugekommen. Das Memorandum verlangt, daß ein interpretatives Gesetz votirt werde, welches zu spezifiziren hätte, daß unter dem von den verschiedenen in Kraft be-

stehenden Gesetzen vorgeesehen Worte „strain“ (Fremder) bloß jene gemeint seien, welche Unterthanen eines fremden Staates sind.

Von Sofia nach Bukarest zu Pferde.

Seit dem großen Distanzreit zwischen Berlin und Wien sind in verschiedenen Ländern ähnliche Parforcetouren von Offizieren unternommen worden. Die jüngste davon ist die des bulgarischen Oberlieutenants Salabaceff, welcher die Strecke von Sofia bis Bukarest in 3 Tagen (also in 72 Stunden) zu Pferd zurückgelegt hat. Er langte Freitag um 11 Uhr 10 Min. Vorm. hier in Cotroceni an und wurde daselbst von einer großen Anzahl rumänischer Offiziere empfangen. Die Strecke beträgt 438 Kilometer, so daß Herr Salabaceff im Durchschnitt täglich 146 Kilometer zurücklegte. Es handelte sich um eine Wette von 12.000 Fr., die der brave Offizier gewonnen hat. Die Distanzlinie war folgende: Sofia—Orhanian—Plevna—Rustschuk—Giurgiu—Bukarest. In Folge Verirrung passirte der Reiter zweimal Balcani, was natürlich einen beträchtlichen Zeitverlust verursachte. Reiter und Rosß (ein gewöhnliches Remontepferd) befanden sich in vortrefflichem Zustande. Der junge Offizier von kräftiger Gestalt erklärte, daß er keinerlei Ermüdung verspürte, obwohl er während des Ritts nur zweimal ganz kurz geschlafen hat. Das Pferd war nach der Versicherung des Offiziers auf der ganzen Strecke gar nicht in Schweiß gekommen. Es ist von den Offizieren der berittenen Gendarmen im Stalle der Gendarmerie-Division untergebracht worden. Herr Salabaceff stieg im Hotel „Continental“ ab, woselbst ihm zu Ehren von seinen rumänischen Kameraden eine Festtafel gegeben wurde. Da zu gleicher Zeit in dem Hotel auch ein Festessen der höheren Offiziere unter Vorsitz des Kriegsministers stattfand, wurde Herr Salabaceff dabin gebeten und von den Theilnehmern warm beglückwünscht. Der bulgarische Offizier verläßt dieser Tage Bukarest und hat sich vorgenommen, den Rückweg nach Sofia ebenfalls zu Pferde in 6 Tagen zurückzulegen.

Vom Wetter.

Wie der Wonnemonat Mai sich hier angelassen hat, weiß Jedermann nur zu gut. Wir wollen daher heute nicht von dem Wetter, dessen wir uns „erfreuen“ sprechen, sondern bloß mittheilen, daß auch in anderen Ländern der Mai heuer nicht die Sonnen auskommen läßt, die sonst sein Charakteristikum bilden. Aus Wien liegt uns nämlich folgendes vom 6. d. datirte Telegramm vor: „Heute Vormittag fiel hier Schnee. Aus Oberösterreich, Steyermark, Kärnten, Galizien und mehreren Theilen Ungarns wird ebenfalls Schneefall gemeldet. Außerdem herrscht eine strenge Kälte“. Angesichts des Inhaltes dieses Telegrammes muß man sich daher sagen, daß wir es also noch besser haben, als die Bewohner der angeführten Gegenden. Das ist ein schwacher Trost zwar, immerhin aber ein Trost, den wohl in diesen trüben Zeiten Niemand von der Hand weifen wollen. — In vielen Ortshäfen in Rußland herrschten jüngst, wie die russischen Blätter vom 30. April melden, Fröste und Schneeverwehungen, denen viele Menschen zum Opfer fielen. In der Nähe von Koslow sind zwölf Personen erfroren aufgefunden worden, welche mit ihren Pferden und einigen Ochsen vom Schnee verschüttet waren. Auf der Landstraße von Wasmo sind einige erfrorene Bauern aufgefunden worden, die durch den herrschenden Schneesturm den Weg verloren haben und in ihr Dorf nicht gelangen konnten.

Zugsverspätungen.

Wie uns die Direktion des Zentralpostbureaus mittheilt, werden heute sämtliche Züge infolge des Hochwassers mit Verspätungen eintreffen.

Versobene Ziehung,

Die Ziehung der „Loteria spitalului Elisabeta Döмна C. caritatea galateana din Galati“ welche am Freitag stattfinden sollte, ist, wie aus Galatz gemeldet wird, auf den 26. Oktober a. St. verschoben worden.

Allerlei Ereignisse.

Wie aus Jassy gemeldet wird, ist daselbst dieser Tage ein Kind des Staatsanwaltes beim Appellgerichtshofe, Saboveanu, von einem wüthenden Hunde gebissen und infolge dessen unverzüglich dem dortigen antirabischen Institute zur Behandlung übergeben worden. — Am Sonnabend sind hierher zwei Knaben und ein Mädchen aus der Gemeinde Comana im Distrikte Blascha gebracht worden, welche ein wüthender Wolf gebissen hatte. Die Gebissenen wurden dem Institute des Dr. B. Babesch übergeben. — Der Steuereinnahmer der Gemeinde Scherboca im Distrikte Jalcu ist dieser Tage von drei Individuen, die noch nicht ausfindig gemacht werden konnten, überfallen und ausgeraubt worden. — Wie aus Tulcea gemeldet wird, ist es dem Notar der Gemeinde Morughiol, Ilie C. Marza, jüngst gelungen, einen Banditen, der Schrecken unter die Bewohner dieser Gegend gebracht hatte, dingfest zu machen.

Hochwasser.

Die Flüsse im Distrikte Brahova steigen in Folge des anhaltenden Regens und drohen die Niederungen zu überschwemmen. — Das Flüsschen Popol bei Gaesti ist

aus seinen Ufern getreten und hat ein Feldlager der dortigen Garnison überschwemmt. Die Soldaten konnten nicht einmal ihre Sachen ins Trockene bringen; die Zelte stehen im Wasser.

Schachtelsturz.

Wie uns aus Doicești gemeldet wird, ist im Kohlenbergwerke Sotinga der Schacht eingetrückt, weshalb die Förderung der Kohlen eingestellt werden mußte, den Eigentümern erwächst hieraus ein großer Schaden.

Anfall des Czarenpaares.

„Daily Chronicle“ erfährt aus Moskau: Nach einer Meldung aus der Krim entkam das Czarenpaar und die Großfürstin Xenia mit genauer Noth dem Tode des Ertrinkens. Die Equipage, worin sie saßen, stürzte auf der Brücke um und Alle wurden in den Fluß geschleudert. Dieser Anfall, sowie die jüngste Meuterei der Kosaken werden so geheim als möglich gehalten.

Verlobung des Herzogs von York.

Wie aus London telegraphisch gemeldet wird, ist die Verlobung des Herzogs von York mit der Prinzessin Mary von Teck amtlich bereits verlautbart worden. Herzog Georg von York ist seit dem am 14. Januar v. J. erfolgten Tode seines älteren Bruders, des Herzogs von Clarence, der künftige Erbe der Kronen des vereinigten Königreiches und des Kaiserthums Indien. Er ist geboren am 3. Juni 1865, steht also gegenwärtig im 28. Lebensjahre. Mary von Teck war bekanntlich die Braut des Herzogs von Clarence gewesen, den die anmuthige Prinzessin bezaubert hatte. Der Tod des Bräutigams traf sie so schwer, daß man Besorgnisse für sie zu hegen begann, und es rief allgemeine Freude hervor, als sich zeigte, daß zu ersten Besorgnissen kein Anlaß sei. Wie beliebt Prinzessin Mary — so nennt man sie kurz — in der englischen Gesellschaft und auch im größeren Publikum ist, bewies der Erfolg der Anregung, ihr die für die Beschaffung eines Hochzeitschmuckes bestimmten Beiträge als Mitgift für eine künftige Verehelichung darzubringen. Prinzessin Mary ist geboren am 26. Mai 1867. Sie ist die Gekelinde des Herzogs Alexander von Württemberg und der vom Kaiser Ferdinand im Jahre 1835 zur Gräfin von Hohenstein ernannten Gräfin Rhedey. Die Mutter der Prinzessin ist Prinzessin Adelaide, Cousine der Königin von England. Der Herzog von York ist Flügeladjutant zur See; vor wenigen Monaten ist er in der Öffentlichkeit zum ersten Male als Redner aufgetreten, ein Schritt, der bekanntlich für jeden Engländer der Verleihung der männlichen Toga gleichkommt, und man fand sein Debut vortrefflich. Bekanntlich war kurz vor dem Hinscheiden des älteren Bruders der Herzog von York in Folge eines schweren Typhusanfalles in äußerster Gefahr gewesen. — Alle Londoner Blätter drücken die höchste Befriedigung anlässlich der offiziellen Mittheilung aus die Königin habe die Zustimmung zur Verlobung des Herzogs von York mit der Prinzessin Mary von Teck erteilt. Die Verlobung war lange ein öffentliches Geheimniß, aber auf ausdrücklichen Wunsch sollte deren offizielle Veröffentlichung bis auf Weiteres nicht erfolgen, da noch nicht genügend Zeit seit dem Tode des ersten Bräutigams der Prinzessin verstrichen war. Das thörichte Gerücht, der Herzog habe sich im Auslande heimlich vermählt, veranlaßte wahrscheinlich die amtliche Bekanntgabe früher als ursprünglich beabsichtigt gewesen.

Interessante Episoden

von dem Aufenthalte des deutschen Kaiserpaars im Quirinal werden noch aus Rom berichtet: „Es ist bereits mitgeteilt worden, daß die Kaiserin Auguste Viktoria sich Mittwoch etwas unwohl fühlte. Sie sah die Ursache ihres Leidens in den während der römischen Festtage sich häufenden Anstrengungen und Strapazen und sagte zu einer Dame ihrer nächsten Umgebung: „Seht ihr immer so in Italien? Das ist ja so schön, daß man vor Vergnügen rasend werden könnte.“ Ferner wird erzählt, daß Kaiser Wilhelm an dem Abend, an dem das erste Galabier stattfand, von einem Tafelauffatz vier Bonbonnieren nahm, die er vor sich hinstellte, ohne sie zu öffnen. König Humbert glaubte, daß der Kaiser den Wunsch hege, noch mehr Schachteln mit Zuckerwerk zu besitzen und gab, da sich auf den Tafelauffatz keine einzige mehr befand, mit halblauter Stimme einen Befehl; sofort wurde vor dem Kaiser ein Präsentierteller mit zahlreichen anderen Bonbonnieren hingestellt. Der Kaiser drückte dem Könige lächelnd die Hand, nahm noch zwei Schachteln und ließ sie in sein Zimmer tragen, indem er sprach: „Das ist für meine Jungen, denen ich ein Andenken an König Humbert versprochen habe, wenn sie während meiner Abwesenheit artig und fleißig sein würden.“ Die Kaiserin ließ jeden Abend ein Blumensträußchen, das sie auf dem Frühstückstische vorfand, in einer Schachtel aufbewahren; die Sträußchen, die nach dem Datum numerirt wurden, sollen ein Album bilden, daß die Kaiserin sich zur ewigen Erinnerung an die schönen Tage in Rom aufheben will.“

Theater und Literatur.

Agathe Barfescu.

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Neueren Dispositionen zufolge eröffnet Fräulein Barfescu ihr hiesiges

Gastspiel am Dienstag den 27./9. d. M. mit „Maria Stuart“ um dasselbe am nächsten Abend mit „Louise“ in „Kabale und Liebe“ zu beschließen. Wir geben jedoch der Hoffnung Raum, daß die berühmte Tragödin auf den schon jetzt allgemein geäußerten Wunsch ihren hiesigen Aufenthalt verlängern wird.

Literarisches.

Herr Dr. Babesch hat seine interessanten Vorträge des verfloffenen Jahres in einer Broschüre erscheinen lassen. Die einzelnen Abhandlungen sind folgende: Die Mikroben. — Die Cholera. — Der Starrkrampf. — Die Bronchitis. — Die Influenza. — Die Tuberkulose. — Die Hundswuth.

„Der Stein der Weisen.“

Die im Mai zu eröffnende Weltausstellung in Chicago wirft ihre Schatten (oder sollen wir sagen: Lichter?) voraus. Unter den Zeitschriften, welche sich diesen Umstand in umfassender Weise zu Nutze gemacht haben, steht „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) obenan. Sein ganzes 10. Heft, das uns soeben zukommt, ist dieser Dinge voll. Die Ausstellung, der Ausgangshafen Hamburg für die Seereise, die Einrichtungen der großen Ozeandampfer des Bremer Lloyd und der Hamburg-amerikanischen Packetsahrt-Aktiengesellschaft, sowie die Eisenbahnfahrt von New-York nach Chicago: all das ist ausführlich behandelt und eine große Zahl von Bildern ist dem Texte beigegeben. Dann folgen einige kleinere Sachen, wie das rekonstruirte Admiralschiff des Columbus, das Hauptzollamt in New-York, einer der riesigen Getreide-Elevatoren in Chicago, eine amerikanische Steinbrechmaschine u. s. w. „Die Wissenschaft für Alle“ enthält diesmal zwei sehr gebiegene geschichtliche Abhandlungen über die Familie des Columbus und den Streit über dessen irdische Ueberreste. Sehr instruktiv sind die Reproduktionen von 8 alten Kupferstichen, welche der Beilage einverleibt sind. Alles in Allem: wieder einmal ein sehr reiches Heft der trefflichen populärwissenschaftlichen Revue.

Vom Kräutlein „Herzfreudt“.

In jedem alten Pflanzenatlas findet man auch das „Waldmännlein“ abgebildet. In der Regel ist diesem Namen die nicht minder absurd klingende Bezeichnung „Sternleberkraut“ in Klammern beigegeben und wohl auch durch irgend einen verschörkelten Buchstaben angedeutet, daß die Pflanze zu den Heilkräutern gehöre. In den allerältesten Kräuterbüchern ist die Pflanze als „Herzfreudt“ (Cordialis) abgebildet und heißt es in der Beschreibung derselben: „Dieses Kräutlein wird in den Wein gethan, um die Menschen lustig zu machen und das Herz und die kranke Leber zu stärken.“ Nach solchen primitiven Zeichnungen würde gewiß Niemand im „Waldmännlein“, „Sternleberkraut“ und der „Herzfreudt“ einen so lieben guten Bekannten erkennen, wie es unser allverehrter und hochgeachteter Freund Waldmeister ist. Freilich! Es ist ja gar zu lange her, daß das Waldmännlein gegen Leberkrankheiten in hohem Ansehen stand und wer heute in einer Apotheke nach seinem Kraut fragen wollte, würde statt desselben wohl nur große Augen zu sehen bekommen. So wirkungsvolle Arzneien, wie es die Herbae matrisilvae und Hepaticae stellatae sind, gibt es höchstens noch bei einem versteckten Dürckräutler der Vorstadt und auch bei diesem nur als zerstückelten Kram längstvergangener Zeiten. Wer sich heute die „schwarze Galle“, seine „Steinleber“ oder die Leberflecke vertreiben will, wird es gewiß mit weniger unschuldigen Mitteln als dem Sternleberkraut thun. Als Heilmittel hat dieses seine Rolle für immer ausgespielt und nur die „Herzfreudt“, der frische, hellgrüne, duftige Waldmeister — das Kräutlein, das in den Wein gethan wird, um die Menschen lustig zu machen — ist uns geblieben.

Es ist ein uralter Brauch, den Wein durch Kräuter und Blumen zu würzen, und goffen nachweislich schon die Römer ihren feurigen Falerner durch mit Rosen gefüllte Gefäße. Im Mittelalter, wo man nur jungen Wein trank, weil man die Behandlung des abgelagerten noch nicht genügend kannte, suchte man ihn durch Zusätze von Kräutern und Honig zu verbessern. Man verunstaltete die Weine durch mancherlei Gerüche, auch durch die der Minzenblätter, des Bertramkrautes und der Weinraute. Zur Zeit des weichlich süßen Minnefanges verfezte man die Weine mit allen möglichen stinkenden Spezereien. Der Weinwürze durch Frühlingskräuter wurden von jeher besondere Heilkräfte zugeschrieben. So glaubte man daran, daß Gänseblümchen im Wein eine rosige Gesichtsfarbe, Himbeersprossen Thatkraft geben, Erdbeerblüthen verleiht machen. Ahlbeerenwein galt als Mittel gegen die Gicht, Schafgarbenwein als solches gegen die Pest. Vom Waldmeistertrank aber sagte man, „daß er alle Leberkrankheiten heile, daß er die den Winter hindurch angehäuften schwarze Galle, den bösen Husten, das schmerzhaftes Gliederweh und noch manches andere Uebel heile.“ Der Glaube der Menschen ist seither offenbar schwächer geworden! Wenn sie heute Maiwein trinken, so wollen sie

sich damit höchstens den Gram vom Herzen trinken und dazu genügt auch der „Herzfreudt“ Wunderkraft.

Zum Glück für die Menschen, die sich lustig machen wollen, ist das Haupterforderniß zum Freudenelixir, der Waldmeister, ziemlich verbreitet. Soweit es schattige Eichen- und Buchenwälder gibt — in den Alpen, wie in den Karpathen, von den Rjolen Skandinaviens bis zu den Abhängen des Balkan, — sprießt jenes feine, zierliche Pflänzchen mit den weißen Blütensternchen und dem unvergesslichen Dufte. Aber wohl gemerkt nur in Laubwäldern! Wo Nadelwälder sind, kann man Reiche und Länder durchwandern und wird das Wunderkräutlein nirgends finden. Wo aber der Waldmeister sprießt, da sammelt er sich, wie die fröhlichen Leute, in Massen, oft in solchen Mengen, daß man ihn mit der Sense mähen könnte. So nüchtern und bescheiden das Waldmännlein auch auftritt, es ist doch nicht ohne alle Poesie. In ihm verkörpert sich das ungestüme Frühlingsprieschen. Nach einem einzigen sonnigen Tage, nach einer warmen Nacht, nach einem lauen Regen entringen sich die hellgrünen, quirkförmigen Triebe zu Tausenden dem fahlen Buchenlaube und wachsen — nein, sie schießen empor, um schon nach wenigen Tagen die Ebenstraße ihrer zarten, wohlriechenden Blümchen zu enisalten. Und der Waldmeister ist nicht eine flüchtige Frühlingserscheinung! Er hält den ganzen Sommer über Stand und seine verhärteten, tiefgrünen Triebe bilden im Spätherbste den letzten an den Frühling gemahnenden Schmuck zu Füßen des lusterroth sterbenden Buchenwaldes.

Obwohl man stets nur vom Maiwein und Maitrant spricht, ist das Waldmännlein eine Erscheinung des April. Erst sein Erblühen fällt in die ersten Maitage und da kann man das Kräutlein auch blind, nur mit der Nase suchen. Unmittelbar vor dem Erblühen der Pflanze sind die Triebe am würzigsten. Bekanntlich verdanken sie ihren Geruch einem sehr angenehmen duftenden kampferartigen Körper, dem Cumarin, das in der Pflanzenwelt sehr verbreitet ist, in vielen Gräsern vorkommt und darum den angenehmen Heugeruch verursacht, aber nirgends lieblicher zum Ausdruck kommt, als gerade beim Waldmeister. Die Tonkabohnen, die früher einmal in den Dosen wohlhabender Schnupfer prangten und kostbare Inventarstücke bildeten, verdanken ihren angenehmen Geruch ebenso dem Cumarin, wie die süßlich duftenden Blüten des Stienflees, wie das Weichselrohr, die Datteln und so viele andere theils als Nahrungsmittel, theils in der Parfumerie verwendete Stoffe. Was die Bereitung des Maiweines selbst betrifft, so gibt es eine Anzahl ingenios erdachter Rezepte. Die Hauptsache bleibt es immer, daß man den Waldmeister vor seinem Verblühen, wenn möglich vor dem Erblühen nimmt und vor seiner Verwendung geraume Zeit im Schatten welken läßt, damit sich der Vollgehalt seines Aroma gemach entwickeln könne. Es geht auch mit getrocknetem Waldmeister, denn das Cumarin bleibt der Pflanze so lange erhalten, bis es durch Weingeist in Lösung kommt. Nur sei bemerkt, daß eine aus getrocknetem Kraute gebrauchte Bowle die größte Aufmerksamkeit erfordert, das Kraut höchstens 10 bis 12 Minuten im Weine bleiben darf und einem solchen erzwungenen Trank immer das Wichtigste, der über dem Trinker sich wölbende Maienhimmel, fehlt. Die nimmerfette, moderne Zubereitung des Maitranke beschäftigt sich entschieden mit vielen Zuthaten! Ein am Rhein beliebtes Rezept nimmt auf 6 Flaschen leichten Rheinwein eine handvoll Waldmeister, zehn Stengel weiße Taubnessel, zehn Herzen von Walderdbeeren, zehn Blüthen Schafgarbe, zehn Herzen von wilden Trieben des Hagedorns, zehn Blättchen der schwarzen Johannisbeere und dazu Schalen und Saft von zwei Orangen. Das Ganze wird mit einem Kilo Zucker versüßt, zwei Stunden stehen gelassen und dann — vermuthlich mit dem Dufte eines ganzen Herbariums — lau genossen. Die reine Kräutersuppe!

Ein vielleicht besseres, aber in schlechte Verse gezwängtes Rezept lautet:

„Willst Du bereiten den Maitrant fein,
Sieß' auf das Kräutlein nur leichten Wein;
Auch mehren bedeutend seine Güte
Einige Stengel der Erdbeerblüte.
Citronenkraut, sechs Blättchen dazu,
Gibt dem Trank herrlichen Gout.
Es gehören ferner zum Ganzen
Von Gundelrebe einige Pflanzen
Und Krauseminze, fünf, sechs Blatt,
Man auch noch beizufügen hat.
Sechs Blättchen schwarzer Johannisbeeren
Werden die Delicateffe vermehren,
Und kann man den Trank mit Zucker süßen
Und zwei Stunden später fröhlich genießen.“

Ja, das „fröhlich Genießen“ bleibt immer die Hauptsache! Nur draußen im Grünen, bei Kuckuck und Grillengezirpe, leichten Sinnes und frei von Sorgen soll man Maiwein nippen. Unter dieser Voraussetzung thut das Herzfreudt-Kräutlein auch im gewöhnlichen Menschen und ohne alle Künsteleien seine Schuldigkeit. „Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!“ und das Herzfreudt-Kräutlein, das auch kranke Herzen gesunden macht, wächst nicht auf unserer Erde.

Dr. W. Kiegler.

Wiener Mode-Bericht.

Die große Frage, ob Reifrock, ob Zwickelrock, wird in allen Jours und Kaffeekränzchen, in allen Modesalons und Bazaren erörtert. Die Damen nehmen entschieden Stellung gegen Wiedereinführung der Krinoline und verzichten auf die neuen Modelle, wenn man sie nicht ihrem Geschmack entsprechend umändern will; so werden denn vielfach, um den Reifrock zu umgehen und doch der Form gerecht zu werden, sechs bis acht Meter weite Kleider mit Serpentine-Fütterung gefertigt, die Röcke bis zur Kniehöhe befestigt, oft bis oben hin mit Volants oder übereinander fallenden Rößen gedeckt, deren jeder mit breiten Sammfstreifen garnirt ist und der Figur auch ohne Krinoline eine beträchtliche Rundung verleiht. Die Webmanufakturen machen sich diese Neuerung zunutze und lanziren allerhand abgepaßte, mit Vorduren versehene Stoffe, die sich zu den mit Volants und mehrfachen Rößen oder übereinander fallenden Rößen gedeckt, zumeist changirende, oder in türkischen Farben gehaltene Streif ist zwei Finger breit und gilt als Besatz; Taille und Aermel sind travers mit diesen Galons besetzt, der jetzt unvermeidliche große Achseltragen mit zwei breiten Volants garnirt, die gleichfalls mit Galons umrandet sind. Man staunt, daß diese Glockenkleider und Zwickeltragen, die selbst die prächtigste Figur nicht zur Geltung kommen lassen, so schnell ein Mode-Artikel geworden sind. Der Reifrock, der anliegende Paletot, die mehr als ein Jahrzehnt als eleganteste Promenadentracht galten, sind in Acht und Bann gethan; selbst Kinder und Backfischlein tragen statt ihrer anliegenden Jacken große Pelervinen-tragen mit dünenartigen Falten, Capes mit dreifachen Schulter Volants, die mit farbiger Seide gefüttert, mit gleicher Atlasrüsche umgeben, den Kopf oft wie in einer Versenkung sitzend erscheinen lassen. Wer seine Kinder nett und geschmackvoll kleiden will, darf überhaupt der diesjährigen Kindertracht keine zu großen Konzeptionen machen. Die kleinen Mädchen sehen in den langen, wie Hängeschürzen gearbeiteten Empirekleidern ungeschickt und häßlich aus. „Muß denn alles den Erwachsenen nachgethan werden?“ fragen wir uns. Wäre es nicht überhaupt besser, wenn es für Kinder gar keine Mode gäbe? Eine einfache Normaltracht, die bequem, kleidsam ist und von Saison zu Saison in Farben und Stoffen gewechselt wird, sollte thatsächlich für die kleinen Leute genügen. Zwar erzählt man von einem Pariser Pensionat, in dem solch eine einfache, aus Blouse, Faltenrock und Leder-gürt bestehende Nationaltracht seit Jahrzehnten eingeführt ist, daß die Vorsteherin desselben wegen „Begünstigung von Modethorheiten“ angeklagt worden sei. Die Eltern mehrerer unter gleichen Symptomen erkrankter Schülerinnen hatten nämlich in Erfahrung gebracht, daß die jungen Mädchen angehalten wurden, Nachts im Korset zu schlafen, um dadurch eine fesch modellirte Taille zu erzielen. — Was nützt da die einfache Blousentracht, wenn in dieser Weise gegen die Gesundheit gesündigt wird? Die Befürchtung, die inneren Organe könnten sich nachts über die Erlösung vom Korset zunutze machen, sich behaglich ausdehnen und den Taillenumfang weiten, bestimmt wohl viele Modenarrinnen, die Schnürbrust auch während der Schlafenszeit zu tragen; aber in der Entwicklung begriffene Mädchen sollte man doch, will man sie nicht zu hysterischen bleichsüchtigen, für ihren Frauenberuf ganz untauglichen Geschöpfen heranbilden, mit aller zu Gebote stehenden Energie vom Schnürzwang überhaupt fernhalten.

Die jetzige Mode ist ja überdies liberal genug, gar keine geschweifte Taillenform zu verlangen. Sie gestattet, daß man selbst in modernsten Kleide frei athmet; die Kleider werden, gleichviel, ob die Taillenweite 50 Centi-

meter oder doppelt so viel betrage, nie anliegend gearbeitet, entweder Rock und Taille in Einem vorn einem gekrümmten Achselstück angerichtet, rückwärts glatt mit spitz eingesehter Watteaufalte oder schräg übereinander gehende Blousentaille mit auf der Achsel flach drapirtem, breitem Spizentragen, den für die Promenade ein gleich breiter, in Zwickelform geschnittener Sammftragen deckt; der untere, zumeist in gelblichen Farbtönen gehaltene Spizen-tragen tritt fingerbreit hervor, endet vorn in langen Schärpenenden, die übereinander geschleift werden.

Man sieht sehr hübsche Modelle in Changeant-Woll-rips mit derartigen Schultertragen von Sammf, in schottisch karrierten Popelines mit Kragen aus schwarzen Passementerien, denen eine zum Fond des Kleides passende Seide unterseht ist; ganz neu sind Sammftraben in genre deux-tons. Zum glatten Sammf passen hat man nämlich jetzt mit Streublümchen, Pleins, Sterne u. gemusterte Lindener-Sammte eingeführt, auch gestreifte und changirende, die, zu ganzen Rock- und Tailletheilen verwendet, sich effektvoll und besser als jeder andere Besatz vom glatten Stoff abheben. Derartige Sammf eignen sich trefflich für die kurzen, unten mit breiten Querschalten-Volants abgegrenzten Promenade-Kleider, zu denen man, falls der Rock aus geblumten oder mit Punkten gemustertem Sammf gefertigt ist, Capes von gleichartig schillerndem, glatten Sammf mit geblumten Achseltragen trägt.

Die dieser Tage hier fertiggestellten, schon für die Mai-Praterfahrten bestimmten Toiletten sind zumeist in auffallend lichten Farbtönen gehalten. Da eine Foulard-Robe creme Fond mit Kirsch gemustert, Garnitur von grünem Atlasband, das zu breiter, Rockjaum und Kragen begrenzender Rosensaltenrüsche verwendet ist, — dort eine Toilette aus maigrünem Foulard jardiniere, einem neuen Henneberg'schen Stoff, der auf ecru, ivoire, rosa, blauem Fond die reizendsten mit fleurs Mustern zeigt. Eine andere Robe ist aus Rosa-Crepe chiffonne gefertigt, der Rock en plein mit Goldpunkten durchstickt, mit drei breiten Spizen-Volants garnirt, die Rosa-Taille mit Spizenjäckchen bekleidet, das aus breiten Points und Bordeaux-Sammf arrangirt, vorn zu einem Umlegtragen Genre Van Dyl geformt ist. Auch sonst ganz unmögliche Zusammenstellungen, Rothbraun und Saphirblau, Viole und Bronze, Cardinalroth und Goldgelb, Orange und Grau werden schön gefunden. Das Auge muß sich offenbar erst an diese grellen, oft ganz unvermittelt aneinandergereihten Farben gewöhnen. Wo Spizen, Goldpassementerien, Zet-besätze, bunte Edelstein-Garnituren verwendet werden, um den Contrast zu mildern, besreundet man sich leichter mit den bunten Modellen, die ja für jugendliche Erscheinungen oft recht kleidend sind, älteren Damen aber selten zum Vortheil gereichen. Man zeigt uns beispielsweise für eine Brautmutter, am Hochzeitstage der Tochter zu tragen, eine Robe von Orange-Sammf, Halbtaille von Viole Belours changeant mit goldgesticktem Rubens-Kragen, der breit die Puffärmel bekleidet, abgegrenzt, oberhalb des Kragens bis zum Halsauschnitt Einsatz von creme spanischen Seidenspizen auf grünem Fond, unterhalb des Kragens ein in Brusthöhe angelegtes creme Spizen-Volant, das bis zum Saum des mit lila Straußfedern umrandeten Kleides herniederfällt. Die Robe — für eine Künstlerin bestimmt, deren Tochter, obgleich nicht Künstlerin, die Kunst verstanden, sich eine neunzackige Krone aufs Haupt zu setzen — gilt für sehr chic — und doch — ein kunstgebildeter Geschmack wird dieses bunte Poipourri — Orange, Grün, Viole, Creme — kaum annehmbar finden, umsoneniger, wenn es in Uebereinstimmung zu einem weissen Teint und grau melirten Haaren gebracht werden soll. Dazu wollen die bunten Trachten, welche die Mode jetzt lancirt, partout nicht stimmen.

Für die blonden Schönen ist die jetzige Mode der grellfarbigen Hüte, Mäntel, Kleider nicht besonders günstig; allenfalls steht Blau den Dunkelblonden, Bordeaux den Goldblonden, aber Nuancen, wie Rosa, Creme, Ivoire, Bronze, Grün, Orange, gereichen nie einer Blondine zum Vortheil; vermittelnd treten da die schwarzen Spizen, Zetgehänge, Maraboutrüschen und dunklen Tüllshawls auf, die aus schwarzen Sammfbändern und Entredeux zusammengesetzten Empire-Fichus, die ein nicht zu unterschätzender Modeartikel geworden sind.

Wie trefflich diese leicht aufzutropfenden, in Brusthöhe mit Spizengefältel abschließenden Fichus kleiden! Wie sie ganz darnach angethan sind, die unmodernste, glatte Robe neu und geschmackvoll erscheinen zu lassen. In der Art, wie neue Röcke, Schürzen, Mäntel nach Hunderten von Tugenden für den Versandt im Großen konfektionirt, werden jetzt die à la Marie Louise aus Spizen und Bändern zusammengesetzten Tailles-Fichus in den Handel gebracht; sie sind nicht individuell gearbeitet, passen aber, da jede Größe und Breite vorrätzig, jeder Dame, sofern sie nicht eine abnorme Figur hat. Die großen Salons haben durch diese Dugendfabrikation empfindliche Schädigung; die Damen kaufen, anstatt eine neue Robe um 100—500 fl. zu bestellen, in irgend einem Modebazar ein aufzutropfendes Spizen-Fichu um 10—15 fl. und finden, daß sie darin ebenso elegant und modgerecht wie in der neuen Robe aussehen. Die Klage, daß selbst die reichsten Damen sparsam werden und wie andere gewöhnliche Sterbliche darauf Bedacht nehmen, wo sie einen Modegegenstand billiger, als in den ersten Salons beschaffen können, wird nur zu oft gehört. Das bekannte Wort „noblesse oblige“ scheint viel an Bedeutung verloren zu haben. So ist es gar nichts Seltenes, daß beispielsweise große Damen um theuren Preis hergestellte oder aus Paris bezogene Modelle nach Hause kommen lassen, da einer billigen Hauschneiderin, die das Modell kopiren soll, zur Ansicht vorlegen und dem im Nebenzimmer wartenden Salonfräulein hernach den Bescheid geben, das Modell gefalle nicht. — Die Guten bedenken gewiß nicht, mit wie großer Regie die Modeshäuser arbeiten und daß ihre um theures Geld erworbenen Modelle ihr Eigenthum sind, fast möchte man sagen, eine Art geistiges Eigenthum. Drecoll beispielsweise zeichnet Nachts bis 3 und 4 Uhr, um seine Modelle ungestört zusammenzustellen. Worth ist so nervös, nachdem er eine Toilettenserie geschaffen, daß er dann acht Tage nicht ins Atelier kommt, um auszurufen. — Mme. Morin, vor Jahren Wiens erste Kleiderkünstlerin, jetzt eine in Paris von ihren Revenuen lebende Millionärin — hat in ihrem Privat-atelier eine ganze Bibliothek alter und neuer Costümwerke, die sie gewissenhaft durchstudirt, ehe sie daran ging, mit Chiffons, Blumen und Bändern zu komponiren. Die Morin war überaus gewissenhaft, wo es galt, den Stil einer Epoche festzustellen. Bestellte man ihr eine Robe Genre Henri II., so war man sicher, sie bis aufs F-Tüpfelchen genau nach alten Bildern zu erhalten; jetzt ist man weniger skrupulös, alle möglichen Stilarten werden gemischt; man trägt Reifröcke à l'Imperatrice Eugénie, Fichus à la Marie Louise, Aermel à la Pompadour, Hüte à la Recamier, Mäntel à la Sorel, und je bunter eine Toilette ist, desto mehr wird sie bewundert. Wer die Mode eingehender studirt hat, weiß, daß solche Abnormitäten nie auf die Dauer rechnen konnten; sie werden — noch ehe die Blumen verblüht — den Weg alles Irdischen gehen.

Ida Barber.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Walden.

Roman aus dem Englischen.

(22. Fortsetzung.)

Frau Repton lächelte wehmüthig.
 — Meinen Sie wirklich, daß mittellose Frauen gar so begehrenswerth seien. Stephan Ich zweifle daran und doch würde ich eines ruhigen Heims gar froh sein, das mögen Sie mir glauben.
 — Keines allzu ruhigen, beste Frau Repton, eine Blume wie Sie ist nicht darnach angethan, im Verborgenen zu blühen.
 Frau Repton sah dem Sprecher unverwandt in die Augen.
 — Fahren Sie fort, in diesem Tone zu reden, Ferrars, ich finde das viel angenehmer, als wenn Sie sich in Sarkasmen ergehen; unter Anderem, werden Sie der Gräfin Walden sagen, daß Sie mich gesehen haben?
 — Ich werde ihr mittheilen, daß ich Sie bei den Thorpes aufgesucht und man mir gesagt, Sie seien auf dem Lande.
 Frau Repton neigte schweigend das Haupt, ein leiser Anhauch von Farbe stieg in ihre Wangen, und, bevor sie sich noch vollständig gefaßt, trat Walden ruhig und unangemeldet in das Gemach; wortlos schloß er die Thür hinter sich.

— Guten Morgen, sprach Frau Repton, sich mit einem leisen Anfluge von Verlegenheit erhebend, um ihn zu begrüßen.
 — Guten Morgen! Ich hoffe, Ihre Lanie befindet sich wohl? Ah, Stephan, Dich hier anzutreffen hatte ich nicht erwartet!
 — Wohl ebenso wenig, wie ich glaubte, daß Du hierher kommen werdest! Ich meinte, man erwarte Dich heute schon zu Hause!
 — Was man erwartete, weiß ich nicht! erwiderte Walden mürrisch. Thatsache ist nur, daß ich hier bin!
 — Das Fest, welches die Gräfin veranstaltet, wird in der kommenden Woche stattfinden, nicht wahr?
 — Ich glaube; mein Wunsch war es nicht, daß es abgehalten werde, die ganze Geschichte ist furchtbar langweilig!
 — Nun, Frau Repton, ich muß mich verabschieden, ich fürchte, daß ich Ihre Geduld ohnehin schon auf eine allzu harte Probe gesetzt! Vielleicht überlegen Sie es sich doch noch wegen des kleinen, gemeinsamen Diners, das ich Ihnen vorgeschlagen! sprach Ferrars sich erhebend.
 — Sollte es der Fall sein, so werde ich Sie davon in Kenntniß setzen, aber ich glaube kaum!
 — Nehmen Sie mir nicht alle Hoffnung! Lebe wohl, Walden! Adieu, Frau Repton, auf Wiedersehen!
 Walden trat wortlos aus Fenster und sah von da aus dem Davoneilenden nach, dann wies er barsch mit der Hand nach den Blumen, die auf dem Tische standen, und fragte in unverhohlenem Aerger:

— Hat er diese hier gebracht?
 — Ja! entgegnete sie gelassen, indem sie sich mit gekreuzten Armen an den Kaminsims lehnte.
 — Diese kleinen Aufmerksamkeiten sehen Ferrars sehr unähnlich! meinte Walden immer noch mit gefurchter Stirne. Er ist gewöhnlich rauh, ja fast unartig gegen Damen! Was soll es bedeuten, daß er Sie auf diese Weise mit Artigkeiten verfolgt? Ich will und muß das wissen! Sprechen Sie!
 — Mit welchem Rechte stellen Sie eine solche Frage? forschte Frau Repton leise.
 — Spotten Sie meiner nicht mit so förmlichen Worten! rief er, indem er mit blitzenden Augen auf sie zutrat. Sie wissen, daß Sie mich vernichten, mein Leben ist, seit ich Sie kenne, eine unausgesetzte Qual! Ich trage Alles geduldig und nehme die Brofamen hin, welche Sie mir zuwerfen, wie man etwa einem Verhungerten ein Almosen gibt; daraus erwächst mir aber auch das Recht, zu fragen, weswegen Sie Ferrars gesagt haben, daß Sie hier sind, anstatt ihn, gleich allen Anderen, bei dem Glauben zu lassen, Sie wären aufs Land gegangen?
 — Graf Walden, sprach sie ernst und strenge, ich habe Ferrars nie gesagt, wo ich sei! Ich verlangte mir auch nicht, ihn zu sehen! Wenn Sie ihm nicht mitgetheilt haben, wo ich sei, so kann ich nur annehmen, daß instinktives Gefühl ihn hierher gebracht!
 — Ich habe ihn nicht gesehen, seit er Beaumont verlassen und ich ihn gestern hier vor Ihrem Hause an-

Bunte Chronik.

Vatikan-Toilette.

Für die Damen, welche dem heiligen Vater vorgestellt werden, ist eine bestimmte Kleiderordnung festgesetzt. Bis an den Hals geschlossene schwarze Seidenrobe und ein schwarzer Schleier als Kopfbedeckung. Für die deutsche Kaiserin aber wurde zum ersten Male von diesen strengen Formen abgesehen. Die hohe Frau trug beim Besuche im Vatikan eine Toilette aus schwarz-weißem gestreiften Brokat, ein Capotüchchen aus schwarzen Spitzen mit einer Guirlande von Apfelfrüchten. Der Hauptgärtner der päpstlichen Gärten ließ es sich angelegen sein, dem erlauchtem Gast ein reizendes Bouquet zu überreichen, das wie das Kostüm der Kaiserin in den preussischen Farben, schwarz-weiß gebunden war.

Aus Nazareth

ertheilt ein Berliner Blatt vom 4. d. folgende Meldung: „Am Ostermontag kam eine Stangen'sche Gesellschaft hier an, die sich nach einer halbbrüderlichen Tour von Dschenin bis Nazareth in dem Hotel Hefelschwerdt hier sehr behaglich fühlte. Es waren zwei Herren dabei, welche mir erzählten, daß zwischen Jerusalem und Nablus gegen hundert Russen todt am Wege liegen. Diese stammen von einer großen Pilgerschaar, welche unlängst in der Zahl von 900 Leuten hier durchzog. Fortgesetzter Regen, Hagel und Schnee machte die Wege fast ungangbar, und so erlag diese Menschen den Strapazen“. Diese fast unglaublich klingende Nachricht findet in den Berichten russischer Blätter volle Bestätigung. So wird dem „Zerk. Westnik“ aus Jerusalem gemeldet, daß die ganze Pilgerkarawane etwa 1000 Personen, durch schlechten Weg und schreckliches Unwetter so aufgerieben wurde, daß nur traurige Ueberreste nach Jerusalem zurückkehrten. Am 19. März wurden am Wege 25 Leichname gefunden (4 Pilger und 21 Pilgerinnen). Aus Ramalla wurden 36 bis 40 Kranke nach Jerusalem befördert. Es ist unbekannt, ob alle Umgekommenen aufgefunden sind.

Große Heiterkeit.

wenigstens in allen den Kreisen, welche nicht nach dem Vorbilde der Frau Julie Adam hysterisch-losakisch sind, erregte in Paris in diesen Tagen ein Brief des russischen Botschafters Baron Mohrenheim und dessen Vorgeschichte. Das Schreiben des russischen Botschafters ist an den Maire von Brest gerichtet und lautet in kurzer Wiedergabe: „Während der Anwesenheit des russischen Kreuzers „Minime“ auf der Rhede von Brest im Jahre 1891 haben die Schüler des dortigen Gymnasiums dem Kapitän des kaiserlichen Schiffes eine Bronzestatue, einen französischen Soldaten darstellend, für Se. kaiserliche Hoheit den Großfürsten Thronfolger übergeben. In Folge der vielen Reisen des Czarewitsch ist diesem die Statue erst jetzt zugegangen und bin ich beauftragt den Brest'schen Gymnasiasten den Dank Sr. kaiserlichen Hoheit zu übermitteln. Sez. Baron Mohrenheim“. Die Sache verhält sich aber nun doch ein wenig anders. Die Statue ist allerdings im Frühjahr 1891 dem Kapitän des „Minime“ von einer Abordnung der Brest'schen Schüler übergeben worden. Der Kapitän wird sie auch wohl weiter befördert haben; aber an den Czarewitsch ist das Ding zunächst nicht gekommen. Es hatte, wie dies ja im alten Rußland und im alten Frankreich vorkommen soll, unterwegs einen Liebhaber gefunden. Drei, sechs, neun Monate, ein Jahr warteten die Brest'schen Gymnasiasten geduldig auf Antwort. Als eine solche überhaupt nicht eintraf, fragte man an, erst ganz bescheiden, dann energischer. Eine von der russischen und französischen Po-

traf. Was bringt ihn hierher? Hat er die Absicht, Sie zu heirathen?

Frau Repton schlug die Hände lebhaft ineinander und trat auf den Grafen zu.

— Ich will Ihnen gegenüber vollkommen aufrichtig sein! sprach sie ernsthaft. Stephan Ferrars hat mich nicht in dünnen Worten aufgefordert, sein Weib zu werden, aber er kann dies noch immer thun. In längst vergangenen Tagen erwieß er mir größere Aufmerksamkeit, als ich damals, wo ich die Gattin eines anderen war, von ihm hätte annehmen können; er scheint sich auch jetzt noch zu mir hingezogen zu fühlen — und was dann, wenn er mir einen Heirathsantrag macht? Soll ich ein Obdach, das sich mir auf diese Weise bietet, ein Obdach, in dem ich Schutz finde, gegen alle Drangsale des Lebens, von mir weisen?

— Ist das gesicherte Heim, welches Ferrars mir bietet, einer mittellosen Wandereigentum, bei der man kümmerlich sein Dasein fristet, nicht vorzuziehen? Weshalb sollte ich seinen Antrag von mir weisen, wenn er denselben überhaupt stellt; was entschädigt mich dafür, wenn ich eine so glänzende Versorgung ausschlage?

— Lieben Sie Ferrars? forschte Walden erblassend mit heiserer Stimme.

— Lieben? Mein Gott, die Liebe ist eine Empfindung, welche für Menschen, die gleich mir von der Armuth verfolgt werden, nicht bestehen darf; ich kann mich dem Luxus nicht hingeben, derartige Empfindungen zu hegen,

lizei eingeleitete Paralleluntersuchung ergab nun, daß die Statuette inzwischen wieder verkauft worden war! Von wem? Man hätte es wohl erfahren können, aber man hat vorgezogen, die Sache mit dem Mantel der Liebe zu bedecken. Man hat die Figur vom Trödler, der sie inzwischen erworben, zurückgekauft, hat sie, diesmal auf sicherem Wege, dem Großfürsten-Thronfolger wirklich zugestellt und so ist denn nach mehr als zwei Jahren den Gebern der kaiserliche Dank geworden. Natürlich behaupten jetzt die Russen, die Unterschlagung habe seinerzeit in Frankreich stattgefunden, während sich die Franzosen nicht nehmen lassen wollen, daß der Dieb in Rußland, wenigstens unter den Russen, zu suchen sei.

Ein Bettler, der in einer Droschke vorfährt.

dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein. Bei einem Berlin-Schöneberger Hausbesitzer erschien dieser Tage ein Mann, der unter Angabe, daß er früher selbst Besitzer eines Hauses gewesen und durch Unglücksfälle in Noth gerathen sei, den „Kollegen“ um eine Unterstützung bat. Als er abgewiesen wurde, bat er, ihm wenigstens seine „Unkosten“ zu ersetzen. Da er an der Sicht leide, habe er sich eine Droschke nehmen müssen, um seine „geschäftlichen Besuche“ zu machen. Aber auch dieses Anliegen fand keine Erlörung und betrübt fuhr der Fechter von dannen, um vermuthlich bei einem anderen ehemaligen Kollegen „anzuklopfen“.

Ein Probchen von Spitzbubenhumor.

In Tilsit hat man falsche Drivubelscheine in Umlauf gesetzt, auf deren Rückseite die Worte stehen: „Für Nachahmung des Kreditbilletts muß der Betreffende belohnt werden.“ Auf den echten Notten lauten die Worte: „Für Fälschung der Kreditbilletts verlieren die Schuldigen alle Rechte und unterliegen der Verschickung zur Zwangsarbeit.“ Eine Täuschung ist also nicht gut möglich, sofern man — lesen kann, das heißt russisch lesen kann.

Ein Storch von einer Henne ausgebrütet.

Aus Kaiserlautern, 28. April, meldet man: Dem vom Stephan'schen Hause entfernten Storchennest hat Herr August Gotthold sechs Eier entnommen und zwei derselben einer brütenden Glucke unterlegt; diese hat denn auch eines derselben ausgebrütet, dem gestern ein kleiner Storch entschlüpft ist. Auf dem anderen Ei brütet das Huhn weiter. Man darf darauf gespannt sein, ob das Thierchen durch künstliche Pflege sich lebensfähig entwickeln wird.

Gutes Beispiel.

Emil: „Ich sehe es gar nicht ein, weshalb Ihr Mädchen nicht auch selber für Euch sorgen soll! Ihr könntet z. B. ganz gut Eure Kleider und Güte selbst machen! — Laura: „Ich möchte nur wissen, was Du schon für Dich gemacht hast?“ — Emil: „So? Ich bitte sehr — ich mache mir seit vier Wochen — alle Zigaretten selbst!“

Geschmückt.

Alte Landstreicherin (die in die Gefängnis Kleider gesteckt wird, sich beschauend): „Na, Ihr macht mich alt's Weib noch ganz eitel!“

Frühreif.

Gouvernante. Die Burgunder hatten den Mord von Kriemhildens Gatten verursacht. Um sich zu rächen, heirathete sie den König Egel... Die kleine Else: „Was hatte der ihr denn gethan?“

wenn ich aber Stephan Ferrars heirathe, so werde ich ihm ganz gewiß eine ebenso gute Gattin sein, wie ich sie jenem grausamen Manne gewesen, durch dessen Verschulden ich jetzt Armuth und Entbehrung trage!

Sie warf sich auf's Sopha und vergrub ihr Antlitz in den Händen.

— Ja, Sie könnten lieben und ich glaube auch, daß Sie lieben! stieß Walden athemlos hervor. Weshalb wenden Sie sich von den Freuden hinweg, welche die Natur Ihnen bietet? Wahre Liebe ist das einzige Band, um dessentwillen es sich der Mühe verlohnt, zu leben. Warum werfen Sie nicht alle weltlichen Rücksichten von sich? Was nützt die kalte, gesellschaftliche Konvenienz, was sind die weisen Phrasen der Orthodoxen, verglichen mit der himmlischen Gemeinschaft zweier Liebenden, die sich anbeten?

Frau Repton drückte das Taschentuch vor die Augen.

— Freilich weiß ich, sprach sie nach einer Pause, daß die Liebe mehr denn Alles gilt, aber ich muß Opfer für Opfer fordern! Sie blickte ihm bei diesen Worten unverwandt in die Augen und flüsterte leise: Was sind Sie bereit, um meiner willen aufzugeben?

Walden schwieg ein paar Sekunden, aber nicht, weil er zögerte, sondern nur, weil das Triumphgefühl ihm förmlich die Kehle zusammenzog; seine Hände zitterten, als er nach den übrigen griff und in heftiger Erregung rief:

Handel und Verkehr.

Bukarest, 8. Mai. 1893.

Rumäniens Handel im Monate März.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Braila. Landwirtschaft. Die am Schlusse des Berichtsmontates über den Stand der Wintersaaten in den Distrikten Braila und Jalomiza eingelaufenen Nachrichten waren nicht günstig. Durch die anhaltend kalte Bitterung, verbunden mit wiederholten Schneefällen und Nachfrösten, ist die Vegetation nicht nur sehr zurückgeblieben, sondern soll die Kapsaaten zum großen Theil verloren gegangen und auch die Weizenfaat sehr geschädigt sein, doch dürfte sich die Entwicklung dieser letzteren erst im Laufe des Monats April richtiger beurtheilen lassen. Der in der ersten Märzhälfte begonnene Anbau der Sommersaaten wurde zwar in Folge der kurz darauf eingetretenen Schneefälle und Fröste wiederholt unterbrochen, war jedoch, was Gerste betrifft, am Monatschlusse nahezu beendet, und ist man seitdem mit dem Maisanbau beschäftigt.

Handel. Cerealien. Das Geschäft war seit der Wiederveröffnung der Donaudampfschiffahrt sehr lebhaft, namentlich in Mais. An der hiesigen Börse gelangten zum Umsatze 972.765 Hl. und 65 128 q Cerealien, wovon 428.950 Hl. und 46.900 p auf Mais, 382.305 Hl. und 7018 q auf Weizen, der Rest von 166.510 Hl. und 11.219 q auf Roggen, Gerste, Hafer und Hirse entfielen. Der größte Theil dieser Cerealienmenge wurde auch exportirt, die Preise blieben jedoch immer noch tief unter dem gewöhnlichen Niveau und notirten im Laufe des Berichtsmontates (in Francs per Hl.): Weizen (52 bis 59 P und schwer) 6.65—10.32, Mais (56—61) 6.30—7.20, Gerste (40—48) 4.35—5.40, Roggen (49—52) 6.30—7.10, Hafer per q 9.60—10.07; am Monatschlusse: Weizen (56) 8.65, Mais (58) 6.50, Gerste (42) 4.40, Roggen (52) 7.05.

Import. Durch Schiffe des österreichischen Lloyd und der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wurden im Monate März 4754 q Waaren importirt, darunter von den wichtigsten Artikeln österreich-ungarischer Provenienz (in q): Zucker 527, Eisen 352, Kaffee 57, Schokolade 8, Blechwaaren 108, Manufakturen 146, Harze (Kolophonium) 53, Papier 20, Maschinen und deren Bestandtheile 40, Porzellan, Steingut und Thonwaaren 17, Glas und Glaswaaren 37, Garne und Zwiste 8, Mineralwasser 16.

Per Bahn wurden aus Oesterreich-Ungarn 1080 q Waaren importirt, darunter: Zucker 668, Manufakturen 80, Eisenwaaren 172, Leder und Lederwaaren 23, Kolonialwaaren 25, Farben und Farbstoffe 18, Kurzwaaren 28, Glaswaaren 22, Hanf 16, Papier 5, Porzellanwaaren 6.

Aus Deutschland kamen 848 q Waaren, darunter Eisenwaaren 556, Maschinen und Maschinenbestandtheile 68, Manufakturen 14, Leder und Lederwaaren 2, diverse Waaren 202.

Detailhandel. Der Umsatz in Kolonial- und Manufakturwaaren, sowie in fertigen Männerkleidern und Artikeln der Damenmode war ziemlich lebhaft, und hat sich überhaupt der Geschäftsverkehr im Allgemeinen merklich gehoben.

Die Wechselkurse notirten am 31. März auf: London Check 25.13,75—25.16,25, drei Monate 25.02,5—25.05; Paris 100.02,5—107.06,5, beziehungsweise 99.30 bis 99.40; Berlin 123.12,5—123.17,5, beziehungsweise 122.30—122.40; Wien 207—207,5, beziehungsweise 205,25—205,75.

Schiffahrt. Die Flußschiffahrt wurde am 8. März eröffnet, und sind unter österreichisch-ungarischer Flagge 5

— Alles, Alles, was ich besitze oder jemals besitzen werde, bin ich bereit, hinzugeben um Ihrer willen!

8.

Die Gesellschaft, welche Gräfin Walden hatte geben wollen und vor deren Zustandekommen sie eine gewisse Vangigkeit empfunden, hatte sich als ein großer Mißerfolg erwiesen. Verwandte ihres Gatten, die aus Indien gekommen, Herr und Frau Romaine mit ihrer Tochter, Klubfreunde ihres Mannes und einige Familien aus der Nachbarschaft hatten sich eingefunden, aber es gebrach Allen an der zu solchem Feste erforderlichen Heiterkeit; trotzdem würde Claire zufrieden gewesen sein, wenn der Graf sich nicht gar so seltsam benommen; bis nun war Guido von Walden die belebende Triebfeder eines jeden derartigen Festes gewesen, dieses Mal aber benahm er sich mürrisch und insichgekehrt, während Ferrars außergewöhnliche Heiterkeit an den Tag legte und sein Möglichstes that, um das Fest zu einem frohen zu gestalten. Zwei Tage nach demselben war ein großer Ball in der nächstgelegenen Bezirksstadt projektirt; Graf und Gräfin Walden sollten denselben ebenfalls besuchen und würden einige ihrer jüngeren Logirgäste mitnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Seedampfer, wovon 3 des Lloyd und 8 Flußdampfer der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft eingelaufen. Auch die Passagierdampfer dieser letzteren Gesellschaft auf der Linie Turn-Severin—Galatz, sowie der Lokaldampfer auf der Linie Galatz—Braila haben ihre regelmäßigen Fahrten am 8. März begonnen.

Fotfschau. Landwirtschaft. Die Witterung war für den Beginn der Garten- und Feldarbeiten sehr günstig; doch wurden mit Monatschluß Klagen über Regenmangel, Kälte und Fröste laut. Die Herbstsaaten haben mit Ausnahme von Reps sehr gut überwintert. Die Weingärten haben durch die strengen Winterfröste nur dort Schaden gelitten, wo die Weinrebe nicht eingegraben war, was sehr häufig vorkommt.

Da es an Arbeitskräften mangelt, steigt der Tagelohn für die Weingartenarbeit bis auf Fr. 3.30 und Verköstigung. Die Weinpreise notiren einen sehr niedrigen Stand, nämlich höchstens Fr. 1.20 per. dkl.

Handel. Wegen der diesmal frühzeitig eintretenden Ofterfeiertage nahm der Import im Berichtsmonte eine lebhaftere Bewegung an; die eingeführten Waarenmengen waren jedoch gering, wobei der seltsame Vorgang wahrgenommen wurde, daß Sendungen von Mode- und Saisonartikeln der Textilbranche nach und nach in kleinen Postkollis einlangten; man behauptet nämlich, daß die Postfracht für Luxus-Waare konvenire. Die importirten Fabrikate, wie Damenkonfektionswaaren und Kleiderstoffe, Schnüre und dgl. m. stammten hauptsächlich aus Deutschland und Frankreich; Schuh- und Weißwaaren sowie Handschuhe kamen aus Wien; Filzhüte zumeist aus Bukarest.

Der Detailabsatz war ungeachtet der schönen Frühlingswitterung und trotz der nahen Oftern ein sehr schwacher; insbesondere fühlbar war der Mangel an jeglicher Kaufkraft seitens der Landbevölkerung. Die Marktlage ist daher andauernd eine gedrückte, das Inkasso schwierig.

Zultscha. Landwirtschaft. Die Herbstsaaten haben gut überwintert. In der zweiten Hälfte des Berichtsmontes war bereits eine für die Bestellung der Aecker ausnehmend günstige Frühlingswitterung eingetreten, welche die Landwirthe fleißig ausnützten, und wurde in vielen Gegenden bereits Gerste und Weizen gesät.

Handel. Ueber den Geschäftsgang läßt sich im Allgemeinen nichts Neues melden, und ist derselbe gleichwie im Vormonate als ein andauernd schwacher zu bezeichnen.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 2 columns: Instrument and Price. Includes entries for Staats-Obligationen, Karale Pfandbriefe, and various bank shares.

Fallimentsnachrichten.

Das Handelsgericht von Braila hat den dortigen Kaufmann Lazar Goldstein fallit erklärt, die Zahlungseinstellung auf den 8. April festgesetzt, den Erbschaftsrichter Cristea zum Konkurskommissar und den Advokaten N. A. Dumitriu zum einstweiligen Masseverwalter bestellt und die Termine auf den 8., 20. und 30. Mai anberaumt.

Landwirthschaftliches.

Die letzten anhaltenden Regengüsse haben der kaum ausgestreuten Maisfaat großen Schaden zugefügt und wird es an vielen Orten notwendig werden, die Saat nochmals zu bestellen. In der Tirgovister und Pitester Gegend, wo die Zwischenernte eine Haupteinnahmequelle der Bauern bildet, haben die seit vorigem Dienstag anhaltenden Regengüsse die in voller Blüthe gestandenen Zwetschenbäume insoweit geschädigt, als die Blüten größtentheils abgeschwemmt wurden, bevor die Befruchtung stattfinden konnte. Der Schaden der Bauern ist somit sehr groß. Die Flüsse Jalomiza und Argetch sind ausgetreten und fürchtet man größere Ueberschwemmungen. Bei Tirgoviste ist ein Bauerngefahrte mit Mann und Maus in der Jalomiza versunken, ohne sich retten zu können. Wie die Landwege bei solchem Wetter aussehen, läßt sich wohl denken, wodurch die Kommunikation sehr erschwert wird.

Der Handelsvertrag mit Deutschland.

Dem Kapitalisten zufolge sind die Hauptpunkte des Handelsvertrages mit Deutschland folgende: Unserem Getreide wird auf deutschen Plätzen der Meistbegünstigungspreis eingeräumt. Die Einfuhr der rumänischen Erzeugnisse ist frei und werden dieselben gegen jede Konkurrenz geschützt. Alle deutschen, den in Rumänien produzierten ähnlichen Erzeugnisse werden den Tagen unseres

jetzt geltenden Mauthtarifes unterworfen und erfreuen sich keiner wie immer gearteten speziellen Vergünstigung. Dadurch ist die nationale Industrie im Lande auch gegen die Konkurrenz der deutschen Fabrikate geschützt. Hingegen haben deutsche Produkte, welche bei uns nicht erzeugt werden, wie z. B. Eisenwaaren und Eisenkonstruktionen freie Einfuhr nach Rumänien. Der neue Handelsvertrag wird eine Dauer von zehn Jahren haben, und somit im Jahre 1903 zu Ende gehen. Es ist so gut, wie sicher, daß der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rumänien in der nächsten Herbstsession des Parlamentes zur Debatte gelangt.

Ungarischer Saatenstandsbericht.

Ueber den Stand der Saaten in Ungarn in der Zeit vom 3. bis 5. Mai wird aus Budapest Folgendes mitgetheilt: Aus den westlichen und nördlichen Theilen des Landes, theilweise aber auch vom Süden meldet man vom 3. und 4. d. Regen. Regen gab es zwar im Lande während der letzten zehn Tage beinahe überall, aber nirgends in gehöriger Menge. Die Dürre, der Nordwind, dann der häufige Aprilfrost und die jetzigen kalten Nächte haben den Pflanzenwuchs, insbesondere den Roggen, die Gerste und den Reps, ja auch den Weizen schädlich beeinflusst und stellen leider auch schon eine schlechte Mitelernte in Frage. Ein großes Uebel ist gegenwärtig auch der im großen Maße herrschende Futtermangel. In einzelnen Gegenden kann man dem Mangel am Halmfutter bloß mit Getreidearten, namentlich mit Gerste, Hafer, Mais, weiters mit Abfällen landwirthschaftlicher Produkte entgegentreten. Weiden und Wiesen zeigen sozusagen überall einen schwachen Wuchs oder sind dieselben ganz kahl. All dies sind traurige Anzeichen unserer wirthschaftlichen Zustände und es wundert uns, daß trotz dieser Aussichten unsere Getreidepreise durchaus nicht steigen.

Agent de Change und Coullissier.

Vor einigen Tagen, so schreibt man uns aus Paris, fand in einem Klub nahe an der Börse eine vertrauliche Besprechung mehrerer Chefs einflußreicher Coullissenhäuser statt. Gegenstand der Verhandlung war ein von dem Coullissier Herrn S., einem naturalisirten Franzosen, ausgearbeitetes Memoire, betitelt: „Der freie Börsenmarkt von Paris“. Dieses Memoire gipfelt in fünf Punkten: 1. Die Institution des Agents de Change wird aufgehoben, die Rechte der derzeit funktionirenden Agents werden abgelöst. 2. Diese Ablösung geschieht im Wege eines Anlehens. 3. Die Finanzierung dieses Anlehens wird Sache von 150 Coullissiers sein, welche die Regierung unter der derzeit bestehenden Coullissenhäusern zu wählen hat. 4. Die 150 Coullissiers werden gemeinsam mit den 60 Agents, welche ihren Theil und ihre Privilegien zu Gunsten der Freiheit des Marktes opfern (!), alle Börsengeschäfte besorgen. 5. Die Verzinsung und Amortisation dieses Anlehens vollziehen sich durch zu systemisirende Abzüge von der Courtagage. An die Verlesung des Memoires, welches hervorhebt, daß die Agents von heute kaum der Schatten der Agents von ehedem sind, knüpfte sich eine längere Debatte. Ein Redner machte darauf aufmerksam, daß von den 60 Agents die überwiegende Mehrzahl ihre Geschäfte allerdings ziemlich cavalierement bereibt, daß sich in dieser Majorität jüngere Söhne aristokratischer Häuser befinden, welchen man Agentstellen kaufte, wie man in England Offizierspatente kauft. Diese Herren würden die Ablösung ihrer Stellen, deren jede man auf 2-5 Millionen Francs bewerthet, vielleicht ganz gerne sehen. Die Minderheit aber—and Redner zählt etwa 15 Namen auf—besteht aus sehr tüchtigen Männern, welche sich mit allen Kräften gegen die „seidene Schnur“ wehren würden. Ein anderer Redner fragte: „Was wird mit den von der Regierung nicht beglaubigten Coullissiers geschehen, da eine Anzahl der legitimirten doch nur 150 betragen soll?“ Darauf antwortete der Verfasser des Promemoria: „Jeden Tag verlassen mehrere Züge Paris in der Richtung Mulhouse und Avoicourt; von dort nach Frankfurt am Main kann es nicht mehr allzu weit sein“. Die Versammlung endete ohne ein anderes Resultat, als daß ein Aktionskomitee eingesetzt wurde mit dem Auftrage, im geeigneten Augenblicke abermals eine vertrauliche Besprechung einzuberufen.

Russisches Naphtha-Syndikat.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Der russischen „Börsenzeitung“ wird aus Batou gemeldet, daß viele dem Nobel'schen Syndikat angehörende Naphthafirmen die von diesem Syndikat mit der Rothschild'schen Raspi-Schwarze-mer-Gesellschaft getroffene Vereinbarung nicht anerkennen wollen, da solche ihren Interessen zuwiderlaufe. Einige größere Industrielle haben bereits den Gebrüder Nobel ihren Austritt aus dem Syndikat angezeigt und werden selbstständig operiren.

Letzte Nachrichten.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Bukarest zugehenden Meldung überbrachte der eben aus Belgrad zurückgekehrte

serbische Gesandte, Staatsrath Stojan Boschkowitsch, ein Schreiben des Königs Alexander an seine Mutter. Wie versichert wird, hat die Königin-Mutter Natalie die Einladung zur Rückkehr nach Serbien definitiv angenommen. Im Laufe dieser Woche soll der Besuch der Königin-Mutter beim rumänischen Hofe erfolgen.

Aus Mainz wird telegraphirt: Wie kürzlich eine Katholikenversammlung, so hat jetzt auch eine Protestantenversammlung, in welcher Rechtsanwalt Dr. Lucius und Pfarrer Dymjter das Wort führten, gegen die Aufstellung eines Heine-Denkmal in Mainz protestirt. Die in diesem Sinne einstimmig gefasste Resolution wird den städtischen Behörden zur Kenntnissnahme übermittelt.

Marschall Mac Mahon's Krankheit hat sich nach einer Pariser Depesche derart verschlimmert, daß eine Katastrophe bedroht: er hat ein vorgeschrittenes Herzleiden und Athemnoth.

Dr. Tanner, der bekannte Fastenkünstler, hat in einem Londoner Hotel durch Selbstmord geendet.

Telegramme.

Berlin, 8. Mai. Reichskanzler Caprivi und Staatssekretär Marschall waren gestern vom Kaiser nach dem neuen Palais zu Tische geladen. — Die gestrigen Morgenblätter melden, daß die Freisinnigen in einer vorgestern abgehaltenen Versammlung mit 27 gegen 22 Stimmen eine Erklärung Richter's angenommen haben, wonach die Annahme des Vorschlages Huene seitens der Freisinnigen mit der allgemeinen Haltung der Partei im Widerspruch stände. Man glaubt, daß 15 bis 20 Mitglieder die freisinnige Partei verlassen werden. Der Abgeordnete Alexander Mayer veröffentlicht eine Erklärung wonach er für den Vorschlag Huene gestimmt habe, weil er aus den Reden der Regierungsvertreter die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Verstärkung der Armee und der zweijährige Dienst aus politischen und militärischen Gründen unbedingt geboten sind.

Wien, 8. Mai. Der Kaiser ist gestern Früh von Budapest zurückgekommen. Graf Kalnoky traf um 12 Uhr Mittags ein.

Bückeburg, 8. Mai. Der Zustand des Fürsten von Schaumburg-Lippe ist sehr ernst. Die Herzschwäche nimmt zu. Das Bewußtsein ist gestört. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung vorhanden.

Paris, 8. Mai. Die hiesigen Blätter betrachten die Lage in Deutschland aus Anlaß der Auflösung des Reichstages als sehr ernst. Der Wahlkampf werde sehr heftig sein, obwohl trotz allem weniger heftig, wie wenn Bismarck am Ruder wäre. — Nach mehreren Blättern gehe der Plan einer nahe bevorstehenden Kammerauflösung aus dem Ministerium selbst im Einvernehmen mit Carnot hervor. Da der Rücktritt des Ministerpräsidenten möglich scheint, diese Eventualität aber im Elysäum nicht behagt, müsse der Rücktritt durch Auflösung der Kammer verhindert werden.

London, 8. Mai. Gestern fand im Hyde Park eine große Kundgebung zu Gunsten der achtstündigen Arbeitszeit statt. Etwa 50,000 Personen waren beisammen, mit Musik und rothen Fahnen. Unter den Rednern waren auch Parlamentsmitglieder, die Führer der Sozialisten und mehrere Fremde. Eine Resolution zu Gunsten des 8stündigen Arbeitstages wurde mit Akklamation angenommen. Die Polizei war stark aufgeboten, indessen kam es zu keiner Anheftung. — Aus Dublin wird telegraphisch gemeldet, daß daselbst vorgestern vor dem Justizpalast eine Dynamit-Explosion stattfand. Das Trottoir wurde aufgerissen und mehrere Fenster zerschlagen; sonst sind die Schäden aber unbedeutend. Personen sind nicht verletzt worden. Vorgestern war übrigens der Jahrestag des Attentates im Böhmer-Park.

Pontarlier, 8. Mai. In der vorvorigen Nacht waren hier 2 Grad Kälte; gestern Früh hat es geschneit.

Rosa Topper, Naftaly Rosenberg, Verlobte. Bukarest. 487. Statt jeder besonderen Anzeige.

Kurs-Bericht vom 8. Mai u. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp
Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Includes items like Municipal-Oblig. 1883, R. Rente amort., Cred. fone. rar., etc.

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Includes Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, etc.

Table with 3 columns: Location, Centimeter, Celsius. Title: Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse. 8. Mai.

Doktor Wilhelm Salter
Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten

Empfehlenswerthe Hotels:
In denselben sind angekommen:
Hugo's Grand Hotel de France, Igeroscheanu, L. Severin, etc.

Bukarester Deutsche Liedertafel.
Dienstag, den 9. Mai u. St.
Ballotage.

Colosseum Oppler
Deutsche Operetten-Gesellschaft aus Triest.
Director Enrico Petirsch Keller.

Das Sonntagskind.
Operette in 3 Akten von H. Wittmann und J. Bauer.
Musik von E. Millöder.

Bukarester Turnverein

Öffentliche Aufführung
im
National-Theater
Sonabend, den 1./13. Mai 1893.

- Program: 1. Ouverture: "Wilhelm Tell" von Rossini... 2. Turnen am doppelten Hochred. 3. "Lied ohne Worte" für Orchester von Mendelssohn.

Preis der Plätze: Avant-Scene Fr. 40, I. Rang Loge (zu 4 Personen) Fr. 25, II. Rang-Loge (zu 4 Personen) Fr. 20, III. Rang-Loge (zu 4 Personen) Fr. 12, etc.

Grand Etablissement Hugo
Heute und täglich
Auftreten des berühmten Athleten
Zagendorfer
Auftreten aller engagierten Artisten.

Specialbräu Doppel-Märzenbier
à la München aus der Fabrik D. Marinescu-Bragadir.
Alleiniger Ausschank
bei
Georges Kosman

Erste rumänische
Bau und Möbel-Tischlerei
mit Dampftrieb, sowie
Bildbauerei
Atelier für Tapezierarbeiten
spezielles Atelier für
Massive Parquetten
von
John Stiefler

Zu verkaufen
in der Nähe der Herren Frak-Galahaid in Braila Strada Noi No. 316.
1 Stabile Compoundmaschine von 100 Pferdekraft

Ein junger Mann,
Buchhalter, der deutschen, rumänischen und französischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht eine Stelle als Geschäftswalter oder Cassier.

Photografie
Nachw. tüchtiger Retoucheur (Deutscher) sucht Stelle.

Heirathslustige!
Budapester Geschäftsmann, welcher durch seine Geschäfte bei reichster Familie Eintritt hat, befaßt sich auch in Heirathsangelegenheiten.

Möbel zu verkaufen
Strada Puşor No. 2, bei Herrn Polster. 481 1

Dr. THÖR,
Spezialarzt
für
Syphilis
und
Impotenz

Größtes Lager
Landwirthschaftlicher Maschinen.
Locomobilen und Dreschmaschinen, Binde-, Mähmaschinen und Grassmäher, Universalpflüge, Windreuter, Trienrs, Mühlen, Hackler u. s. w. bei
M. Lennedeker, Bukarest
30 Str. Stavropoleos 15 und Str. Casarme 77. 233

Zu verkaufen.
Stabile Dampfmaschine sammt Kessel
4, 12, 15, 16 und 35 Pferdekraft.
1 Locomobil 12 Pferdekraft,
4 verticale Rundgatter, 1 Membranpumpe.

Installation
von Telegraph-, Gas- und Wasserleitungen, Blüthleiter, Telephon's
Wasser-Filter
Chamberland-Pasteur,
Lager von Guß, Blei- und Basalttröhren, sowie aller Installationsartikel.

Das
Institut Bergamenter
 gegründet 1875
 befindet sich v. Sft. George an,
Str. Pescarie-vechie 6.
 (hinter dem Garten Sft. George) 482 1

Ein Solo-Flügelhornist
 (Nebeninstrument Violine) und ein (Solo) Flötist werden für die Kronstädter Stadtkapelle zu engagiren gesucht. Jahresgehalt von der Stadt 350 fl. ö. W. (700 Kronen); Nebenverdienste durch Konzerte, Theater, Bälle, Soireen, Leichenmusiken, Kränzen u. s. w. Reisegeld 20 fl. ö. W. Offerte sind zu richten an: **Anton Brandner**, Stadtkapellmeister in Kronstadt, Siebenbürgen. 480 2

G. Heidlinger
 Nähmaschinenlager Original-Singer
Uebersiedelt
 von Sft. George ab in das
Palais der Universitätsstiftung
Carol I.
 gegenüber dem königlichen Palais. 384 17

Zu vermieten
 Ein Appartement von 8 Piecen ganz neu seit 3 Jahren erbaut mit gewölbtem Keller und separatem Hof umgeben von Obstgärten und Wiesen, in schönster Lage und in der reinsten Luft, bei der Bariera Victoriei Chaussee Jiana No. 10 neben dem Pensionat Bolintineanu ist auf 3 oder mehrere Jahre zu vermieten. In nächster Nähe Tramway und Transtarverbindung, Birjarstandplatz und Fleisch und Gemüsemarkt. Im Hofe können eventuell Stallungen und Wagenremisen aufgeführt werden. Näheres beim **Eigenthümer J. Niculescu**, Fotograf, Chaussee Jiana No. 10 bei der Bariera Victoriei. 476 2

Stammend billig!!!
 sind für die jehige Saison eingetroffene Kleiderstoffe von 50 Banj an, in reichster Auswahl. 500 Duzend Damenstrümpfe Fild'Coiffe v. 1 Fr. per Paar an 500 Kinderstrümpfe v. 50 Cts. pr. Paar an 1000 St. Cache-Tricots (Niederschoner) 1 Fr. pr. St. 2000 Meter Schwarze Cachemire von 1-3 Fr. pr. Elle. — Ferner: Rumburger, Belgische u. Englische Leinwand, Chiffons, Piquets, Vorhänge und Stickereien in reichster Auswahl.
Wolf Mihailovici
 Calea Vacaresti 26,
 „Zum rothen Apfel“
 vis-a-vis der Möbelhalle.
 971 47
 Bitte um genaue Beachtung der Firma.

Comptoirist.
 Ein junger Mann, abf. Handels-Akademiker, der deutsch. u. ung. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht bei bescheidenen Ansprüchen eine passende Stelle. — Gest. Zuschriften unter „Comptoirist“ an die Adm. d. Blattes erbeten. 483 1

Technische Artikel
 Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
 Asbest, Manometer, Dampfventile, Gansschläuche, Puzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen
Wasserdichte Decken.
 Prima englische
Leder-Riemen,
 Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 237 24
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41,
 vis-a-vis Min. d. Innern.

Bureau-Diener
 verheirathet, dessen Frau in demselben Hause die Küche besorgen soll, wird für ein deutsches Haus gesucht. Adressen mit Gehaltsansprüchen und eventuellen Zeugniscopien sind in der Administration d. Bl. abzugeben 470 2

Gesucht
 wird eine Verbindung zum Bezug von Krebsen ev. auch Eier und Naturbutter. — Offerten an **Joh. Broemel**, Breslau, Dhlauerstr. 52. 484 1

Ein gut
möbliertes Zimmer
 zu vermieten, Strada Smardan Nr. 23. — Näheres im Seinenwaarengeschäft daselbst. 473 3

Möbliertes Zimmer
 Gassenseitig, licht, Stadtcentrum sofort an einen soliden Herrn zu vermieten. Adresse in der Expedition, 477 2

Separirte complete
Möblierte Familienwohnung
 mit Gärtchen, Pavillon und Stallung zu vermieten bei **Drabant, Pitesti.** 458 4
Künstliche Blumen.
 Export. Versand. Otto Boden
 Zwickau Deutschland. 967 1

THÉ
 DE LA
Compagnie Coloniale
 nur eine Qualität.
 Der Thee der Cie. Coloniale ist eine Mischung aus nur schwarzen Theesorten und gibt das geschmackvollste und in Anbetracht der hygienischen Bedingungen das köstlichste Getränk.
 1 Dose von 300 Gramm : 6 Francs
 1 „ 150 „ : 3 „
 Généraldepot in Paris, Avenue de l'opéra 19
 in allen Städten
 bei den ersten Kaufleuten

Getreu dem Principe, welches die Compagnie Coloniale bei Fabrikation ihrer Chocolate beobachtete, wobei sie der Qualität vor dem Preise den Vorzug gab, hat nur die vorzüglichsten Qualitäten Thee's.
 Anmerkung: Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf jeder Dose sich befindlichen Garantie-Markte der vereinigten Fabriken, einer vom Staate von öffentlichem Nutzen anerkannten Gesellschaft. 915 16

Möbliertes Zimmer
 bei deutscher Familie per sofort zu vermieten; 8 Minuten von St. George-Platz entfernt. Näheres in der Administration des Blattes. 478 3

Zu verkaufen.
 Ein Omnibus für 8 Personen, neuestes System, zu sehr billigem Preise. Zu erfragen in der Adm. d. Bl. 467 2

AU GOUT PARISIEN
 290 22 Bukarest, Strada Lipscanie Nr. 11,
Specialität: Confection für Knaben und Mädchen
 Größte Auswahl von
Nonveautés für die Frühjahrs-Saison
 Seiden- und Wollstoffe für Damen-Confection. Großes Assortiment von Posamentrie, Spitzen, Bändern, Schleier Handschuhen, Damen- und Kinderschuh, Fächer, Matinee, Seidenunterröcke, Blusen, Jabots, Damen- und Kinderstrümpfe, Taschentücher, Knaben- und Mädchenhüte, Bijouterien und feinste Parfümerien etc.
Herren und Damen-Sonnenschirme
 Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.
 Nachdem wir auch ein Engros-Geschäft haben und die Waaren daher in großen Quantitäten bringen, konkurriren wir mit jeder anderen Firma.

Gröffnung des neuen Kleidermagazins
La Principele Ferdinand al României
 Bucarest, Ecke der Lipscani und Calea Victorie im Palais Dacia.
 Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich mein Magazin mit einer reicher und eleganten Auswahl fertiger
Herren-, Knaben- und Kinderkleider
 assortirt habe.
 Ebenso führe ich ein großes Lager und erhalte stets neue Sendungen der feinsten modernsten Stoffe für Bestellungen nach Maß, welche mit einer Genauigkeit effectuirt werden. — Billigste Preise. — Prompte Bedienung.
 Den Herren Eisenbahn- und Ministerialbeamten, sowie Universitätsstudenten gewähre ich einen **Rabatt von 10%**.
 In der Hoffnung von dem geehrten Publikum durch zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, zeichne
 474 2
 Hochachtungsvoll
Leon H. Lebovicz.

Angenehmster Weinsäuerling

K. IMPER
ÉPÂTU
 an
Kohlensäure
 reichster und reinster
alkalischer Sauerbrunnen
 zu haben in allen bedeutenden Kolonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.
 Generaldepot bei 407 8
G. GIESEL
 Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden.
 Vortzliglich gegen Blasen- und Darmkatharr.

Dermatol-Streupulver
 Bewährtes, durchaus unschädliches (Haus-) Mittel gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nässende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf, Hand- und Fußschweiß. 376 5
 Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheke J. Brus Calea Victoriei, Apotheke Victor Thüringer Calea Victoriei, Apotheke E. J. Rißdörfer Str. Carol I., Apotheke Victor Jacobi Calea Bacaresci und Herrn Gustav Riez, Strada Carol I.